

Anzeigenpreise: Anzeigen 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Text je 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Bismarckstr. 12a, d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a, Auf 431 und 432; Bismarckstr. 11, Auf 271. Bezugspreis: Monatlich, durch unsere Träger einh. Bek. 2,00 RM. Im Postbezugs 2,00 RM. u. die Zustellgebühren.



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen,
für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach
Beilagen: Heilige Heilmaterie, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 5

Mittwoch, den 7. Januar 1941

71. Jahrgang

Wieder schwere sowjetische Verluste Erfolgreiche Angriffe der Luftwaffe bei Feodosija

DMB Aus dem Führerhauptquartier, 6. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront dauern an. Unsere Truppen fügen dem Feinde durch Abwehrfeuer und Gegenangriffe überall schwere Verluste zu. Im Rahmen der Kampfführung aus der Luft hat sich ein kroatischer Fliegerverband durch kühn geführte Tiefangriffe besonders ausgezeichnet.

Die bei Feodosija gelandeten sowjetischen Kräfte sowie Schiffsziele vor Sewastopol wurden von Kampf- und Jagdfliegerverbänden erfolgreich angegriffen. Ein Schnellboot wurde versenkt, drei Transporter beschädigt.

Bei den Färöer und anderen englischen Westküste wurden zwei feindliche Handelschiffe durch Bombenwurf beschädigt. In Nordafrika lebhaftes Aufklärungs- und Artilleriegefecht im Raum von Sallum und bei Agadabia. Wirksame Luftangriffe richteten sich gegen britische Stellungen und Nachschubwege.

Auf der Insel Malta wurden britische Flugplätze bombardiert.

Die Luftoffensive gegen Malta

DMB Rom, 6. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Beiderseitige lebhaftes Artilleriegefecht an den Fronten von Agadabia und Sallum.

Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe führten in der Chrenalla zahlreiche Angriffe auf die rückwärtigen Verbindungen des Feindes durch, in deren Verlauf Verkehrsnotenpunkte, Aufmarschstellungen, motorisierter Mittel und auf Kabot bedingte Einheiten getroffen wurden. Zahlreiche Panzerkraftwagen wurden in Brand geschossen.

Die Luftwaffe der Achse setzte ihre Offensive gegen die Flug- und Klotenstützpunkte von Malta mit stichartigen Erfolgen fort. Deutsche Jagdflugzeuge schossen bei Luftkämpfen über Malta drei Hurricane und eine Blenheim ab.

Feindliche Gruppe vernichtet

Harte Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront

DMB Berlin, 6. Jan. An mehreren Abschnitten im mittleren Teil der Ostfront fand die harte Kampfaktivität auch am 4. 1. ihre Fortsetzung. Teile einer deutschen Infanteriedivision stießen auf zwei feindliche Bataillone und waren sie aus dem unmittelbaren Kampf durch einen schweren Panzerangriff heraus. Die Säuberung des dichten Waldgebietes von feindlichen Resten, die sich in gut getarnten Widerstandsnestern festhielten, ist noch im Gange.

Im Namen der Demokratie!

„Times“ über Verschärfung Europas an den Bolschewismus

DMB Berlin, 6. Jan. Die Bestätigung der von England geplanten Auslieferung Europas an den Bolschewismus in der Rundfunkrede Edens am Sonntagabend nimmt die „Times“ zum Anlass, sich mit diesem englischen Vorhaben näher zu befassen.

Das Blatt der britischen Plutokratie gehörte in früheren Zeiten zu den eifrigsten Verfechtern der englischen Ansprüche, in alle Angelegenheiten der europäischen Völker hineinzuregeln und das ausschlaggebende Wort zu sprechen. Es kennzeichnet den tiefen Fall, den England im Verlaufe dieses von ihm selbst unwillig vom Rande gebrochenen Krieges gemacht hat, daß die „Times“ es heute als Selbstverständlichkeit hinstellt, seinen Führungen Anspruch an Moskau abzutreten.

„Eine Führung dieser beiden Länder (England und Sowjetunion) in Angelegenheiten der Europa angeht, wird von den großen Demokratien erwartet und durchaus gutgeheißen“ schreibt das Blatt. „Es ist daher in höchstem Maße wünschenswert, daß die spätere Organisation Europas noch während des Krieges von den britischen und sowjetischen Völkern, und natürlich nicht nur von diesen,

Im Nordabschnitt der Ostfront wurde trotz des strengen Frostes, der die Kampfhandlungen sehr erschwert, eine Feindgruppe vernichtet. Dabei wurden auf engem Raume 400 gefallene Bolschewisten gezählt.

Am gleichen Frontabschnitt erkannten vorgeschobene Artilleriebesatzer im Bereich eines Korps Bereitstellungen des Gegners zum Angriff. Das sofort einsetzende deutsche Artilleriefeuer machte diese feindliche Absicht zu nichts und zwang die Bolschewisten zur Aufgabe ihres Vorhabens. Auch im Nachbarabschnitt dieses Korps setzte der Gegner zu starken Angriffen an. In den schweren Abwehrkämpfen erlitten die Bolschewisten aber auch dort blutige Verluste, so daß es dem Gegner nirgends gelang, in die deutschen Stellungen einzudringen.

Deutsche Kampf- und Jagdflugzeuge setzten in der Nacht zum 5. 1. ihre Angriffe auf bolschewistische Truppenansammlungen mit großer Wirkung fort. Aus niedriger Höhe und bei klarer Erdsicht bombardierten die Kampfflugzeuge feindliche Kolonnen. Hierbei wurden eine große Zahl von Fahrzeugen vernichtet und dem Gegner hohe Verluste zugefügt. Im nördlichen Kampfabschnitt richteten sich die Angriffe gegen Eisenbahnlinien und Kolonnen des Feindes auf dem Wege des Ladogaesee.

Schlußphase des Kampfes auf Luzon

Die Reste der USA-Truppen vor der Vernichtung

DMB Schanghai, 6. Jan. Nach japanischen Meldungen, die von der Philippinenfront hier eintrafen, steht die Vernichtung der Reste der USA-Truppen auf der Insel Luzon unmittelbar bevor. Die japanischen Truppen haben den Feind nach der Eroberung von Manila unabhängig verfolgt und seinen Widerstand an verschiedenen Punkten gebrochen. Der ganze Nordteil der Halbinsel Batan ist bereits in japanischen Händen. Das weitere Vordringen nach Süden macht gute Fortschritte.

Die etwa 50 Kilometer lange und 30 Kilometer breite Halbinsel Batan mit dem Hauptort Balanga schiebt sich in nördlicher Richtung in die Bucht von Manila hinein und grenzt diese weitlich vom offenen Meere ab.

Aus dem Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers geht hervor, daß die japanischen Truppen die Britisch-Borneo angriffen am 31. Dezember Brunei und am 1. Januar die Insel Labuan eingenommen haben, während Marineflugzeuge in der Nacht zum 2. Januar und wiederum in den Morgenstunden des 3. Januar einen Massenangriff auf Singapur unternahmen, wobei militärische Ziele schwer beschädigt wurden. Japanische Einheiten marschieren mit unverminderter Stärke auf Singapur zu, während sich britische Streitkräfte in südlicher Richtung

erbittertes Ringen um ein Waldgelände. Im mittleren Abschnitt der Ostfront dauern die heftigen Abwehrkämpfe an verschiedenen Stellen auch am 5. Januar an.

Der Gegner bemächtigte sich durch fortgesetzte Angriffe, die starke Verluste unter den Bolschewisten hervorriefen, in einem Divisionsabschnitt eines Waldgebietes. Truppen der deutschen Infanteriedivision traten zum Gegenangriff gegen den in die deutschen Linien eingebrochenen Feind an. Im eiligen Winden bahnten sich die deutschen Infanteristen ihren Weg durch das tiefverschneite Waldgelände, warfen den Gegner zurück und nahmen die Hauptkampflinie wieder in Besitz. Zurzeit finden dort noch vereinzelt Gefechte mit schwächeren Feindkräften statt, die sich in dem unmittelbaren Waldgelände versteckt halten.

Wieder ein Teilgeständnis

Britische Admiralität muß Verlust des Zerstörers „Kandahar“ anerkennen

DMB Berlin, 6. Jan. Die britische Admiralität gab am 3. Jan. den Verlust des britischen Kreuzers „Neptune“ bekannt. Nach diesem Verlust sieht sich die britische Admiralität gezwungen, auch die Vernichtung des Zerstörers „Kandahar“ bekanntzugeben.

Der Zerstörer „Kandahar“, der zu derselben Klasse wie die bereits vernichteten Zerstörer „Kelly“ und „Kashmir“ gehört, und eine Wasserdrängung von 1890 Tonnen hat, fuhr in Begleitung der versenkten „Neptune“. Die „Kandahar“ lief auf eine italienische Mine und wurde nach vergeblichen Versuchen, sie zu retten, von der eigenen Mannschaft gesunken.

aus Beraf zurückziehen, wobei sie von japanischen Panzertruppen verfolgt werden. Die Sorge Singapurs über den unaufhörlichen japanischen Vormarsch wird klar durch die verzweigten Verteidigungsvorbereitungen im letzten Augenblick bewiesen sowie durch die Einschränkung des Wasserverkehrs, um jedes Liter des kostbaren Wassers zu sparen, das Singapur von dem Hauptlande aus zugeführt wird. Mittlerweile werden die USA-Verteidigungs- und Zivilbehörden immer nervöser in Anbetracht der Möglichkeit japanischer Angriffe auf die Städte an der Pazifik-Küste, da die Behörden in San Francisco bereits Pläne erörtern sollen, nach denen ein Teil oder auch die ganze Bevölkerung aus den an der Küste gelegenen Städten evakuiert werden soll.

Die USA-Regierung hat die zentral- und südamerikanischen Länder aufgefordert, sich an der Verteidigung des Panamakanals zu beteiligen, den nervösen Amerikanern die Gefahr vorzudeuten, daß dieser Kanal von den gleichen japanischen Einheiten vernichtet werden könnte, die die pazifische Flotte bei Hawaii zusammenzubrechen Manila einnahmen, die beiden mächtigsten Schlachtschiffe Großbritanniens versenkten und in einigen Wochen Hongkong einnahmen.

Erfolgreiche japanische Luftangriffe

Formationen japanischer Flugzeuge richteten am Montag heftige Angriffe gegen nordöstlich der Insel Corregidor verammelte feindliche Handelschiffe und setzten eine Anzahl kleiner und mittelgroßer Fahrzeuge in Brand. Die Maschinen waren ferner Explosivstoffe auf eine Klastellung in der Nordostecke der Insel ab, wo schwerer Schaden angerichtet wurde. Trotz heftigen Abwehrfeuers kehrten sämtliche japanischen Maschinen zurück.

Luftstützpunkt Kuantan in japanischen Händen

Unter dem Ansturm der Japaner fliehen die britischen Truppen von Kuantan (an der Ostküste Malaisias) in regelloser Flucht auf Kohor zu, wobei Dornier vom Kriegsschiffplatz in Malasia. Der Luftstützpunkt von Kuantan, der sechs Kilometer südlich der Stadt liegt und die letzte Befestigung an der Ostküste Malaisias vor Kohor ist, wurde am 3. Januar eingenommen.

Delquellen wieder in Betrieb

Mit der bereits gemeldeten Befestigung der Hafenstadt Brunei und der strategisch wichtigen Insel Labuan am nordöstlichen Eingang der Brunei-Bucht befinden sich praktisch bereits alle bedeutsamen Punkte auf Britisch-Borneo in japanischen Händen. In diesen militärischen Befestigung man daher auch, daß nunmehr in Kürze mit der vollständigen Befestigung Britisch-Borneos zu rechnen sei.

Die Engländer unterhielten scheinbar dort keine starken Streitkräfte und waren außerdem

Volk der Tat

Wer sich in diesen Tagen in den Sammelstellen für Wollfächer und in den Nähstuben der NSV umgesehen hat, hat so recht beobachten können, wie sehr alle Schichten unseres Volkes bei der Wollsammlung mit dem Herzen dabei sind. Man hat nicht abgewartet, bis die Sammler an die Tür klopfen, sondern viele haben sich von selbst auf den Weg gemacht. Niemand hat im Überflusse, was jeder besitzt benötigt er vielfach auch, und außerdem haben nicht selten liebe Erinnerungen den Wert einzelner Sachen noch erhöht. Aber was bedeutet alles das, wenn es sich darum handelt, den Männern, die draußen in Eis und Schnee, in Wind und Wetter, in Stürmen, die ungehindert über die sowjetischen Steppen fegen und tief in die Augen legen, ausfälligen Schutz gegen die Unbilden des Winters zu gewähren. Jeder von uns weiß, daß unsere Soldaten bestens ausgerüstet sind. Im Osten jedoch genügt das Notwendige noch nicht, sondern es ist ein Mehr erforderlich. Und darum eben ist die deutsche Heimat auch hier in vorbildlicher Opfergemeinschaft eingetreten für die Front.

In seinem Aufruf zur Wollsammlung hat der Führer darauf hingewiesen, daß das Opfer der Heimat dem Soldaten der Ostfront den Beweis erbringt, daß die Volksgemeinschaft für die er kämpft, im nationalsozialistischen Deutschland kein leerer Begriff ist. Niemand in Front und Heimat hat daran gezweifelt, daß auch diesmal wieder die deutsche Volksgemeinschaft sich in Taten manifestieren würde. Gleichwohl aber ist damit auch der feindlichen Welt eine Lektion erteilt worden, die sie so rasch nicht vergessen wird. Keine Hecke, die in ihrem Saß gegen Deutschland völlig blind geworden sind und daher in ihrer Verzweiflung Zuflucht nehmen zu Phantasieereien über eine Forderung des deutschen Zusammenhalts, müssen nun erneut erkennen, daß Deutschland einen Block von granitener Festigkeit bildet.

Selbstverständlich hält das die berufsmäßigen Hecker nicht ab, auch weiterhin Deutschland zu verleumden. Frech wird so darauflos gelogen, durch die Wollsammlung müsse nunmehr auch die deutsche Heimat frieren. Ja, es wird sogar behauptet, daß Gewalt angewandt werden mußte, um überhaupt einige Wollfächer zusammenzubringen. Militärpatrouillen sollen den Ballanten auf den Straßen die Wollfächer einfach wegnehmen und das nicht nur in Deutschland selbst, sondern vor allem auch in den besetzten Gebieten. Nicht genug damit schreien Kreaturen, die völlig durcheinander sind die Behauptung in die Welt der deutschen Völker hätten sich sogar dazu verhehlen müssen, Hausdurchsuchungen anzunehmen. Denn die Wollsammlung sei eben ein 100prozentiger Betrug. Und trotz allen Ungebots an Druck und Terror seien doch nur – vier Millionen Stück Wollfächer zusammengekommen.

Und wie sieht es in Wirklichkeit aus? Bereits bis zum vergangenen Sonnabend hat das

den Japanern gegenüber auch dadurch im Nachteil, daß sie in völliger Ungewissheit waren, wo die Japaner jeweils an der rund 1000 Kilometer langen Küste zum Südchinesischen Meer zur Landung ansetzen würden.

Man unterstreicht hier die große Bedeutung, die Britisch-Borneo nicht nur militärisch für weitere Operationen sondern vor allem auch wirtschaftlich für Japan besitzt. Hervorgehoben wird besonders die wichtige Tatsache, daß der größte Teil der Öläquellen auf Britisch-Borneo unerschöpflich in die Hände der Japaner fiel und so fort ausgewertet werden konnte. So sind nach einem Sonderbericht der japanischen Zeitung „Tokio Nichi Nichi“ in dem Hauptgebiet von Sarawak von 100 Ölfeldern 80 wieder in vollem Betrieb.

Schwere Verluste der Tschungking-Truppen

19.000 Tote bei Tschungking

DMB Tokio, 6. Jan. Über die erfolgreichen Kämpfe der japanischen Truppen bei Tschungking in der chinesischen Provinz Sünan bringt Domei eine längere Meldung. Danach wurde Tschungking von den japanischen Truppen vollständig besetzt nachdem letztere seit dem 1. Januar mit dem 10. Armeekorps der Tschungking-Truppen, das sich aus der 3. 10. und 90. Division zusammensetzte, Straßenkämpfe ausgefochten hatten. Das genannte Armeekorps wurde völlig aufgerieben. Es verlor 19.000 Tote und 7000 Gefangene. Eine Menge Kriegsmaterial wurde erbeutet. Mehrere Panzer und militärische Ziele innerhalb und außerhalb der Stadt wurden vollständig zerstört.

Deutsche Post 32 144 201 Stille verschiedener Art für die Front gesendet, und zwar ganz freiwillig. In den Tausenden, in Millionen von Fällen sind die gesendeten Sachen, wie bereits erwähnt, direkt zu den Sammelstellen gebracht worden. Denn schon immer hat das nationalsozialistische Deutschland das, was notwendig ist, in reichlicher Fülle zur Verfügung gestellt. Es sind nicht die Heber im Ausland, nach deren Geschrei wir uns richten, sondern es ist der Führer, der uns vorbildhaft ist und wie der Führer neuen Anforderungen gegenüber nur neue Kräfte entwickelt, so wird auch das deutsche Volk im Kampf nur noch härter, stärker, entschlossener. Als ein Volk der Tat sind wir in diesem Kampf gegangen, und als Volk der Tat gehört der Sieg in diesem Ringen um die Zukunft einer ganzen Welt uns.

Warum lägen unsere Feinde denn so schamlos? Warum fälschen sie denn die Wirklichkeit in geradezu niederträchtiger Weise um? Weil der Boden unter ihren Füßen schwankt, weil das Weltreich unserer Widersacher in allen Fugen kracht. Würde man sich in England, in der Sowjetunion, in den Vereinigten Staaten eingekerkert, was ist, würde man erkennen, daß die Sowjetheere vernichtend getroffen worden sind, daß auch England seit der Katastrophe von Dünkirchen die Initiative an entscheidenden Stellen niemals wieder zurückgewonnen hat, daß die Luftflotte der Vereinigten Staaten ausgeschaltet worden ist, noch ehe sie irgend einen Erfolg gegen Japan erzielen konnte, man würde in diesen Ländern jene Menschen, die die Verantwortung für diesen Krieg zu tragen haben, davonjagen. Und darum eben lägen die Heber weiter, in der Hoffnung, so Aufschub erlangen zu können. So aber trifft die Verleumdung der deutschen Volkssammlung letzten Endes die Kriegsgebeier selbst. Dieses Echo zeigt zumindest, wie sehr man im feindlichen Ausland auch die Spontaneität des deutschen Volkes als niedermachtenden Schlag begriffen hat.

Deutschland ist einia im Willen zum Sieg, kündigt der Verlauf der Volkssammlung. Deutschland ist bereit, neue Opfer auf sich zu nehmen, wenn es gilt, jene Front zu härten, die angetreten ist, um die größte Gefahr zu beseitigen, die jemals der menschlichen Kultur gedroht hat. Deutschland ist dem Führer verschoren, kündigt der Verlauf der Volkssammlung, ist doch jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau durchdrungen von der Gewissheit, daß der Kampf- und Lebenswille des deutschen Volkes in Adolf Hitler seine stärkste Verkörperung gefunden hat. Einer solchen Nation gegenüber wird die feindliche Mächteflut genau so verfallen, wie bereits die feindlichen Waffen zerschanden geworden sind.

Neu-Bezugschein

für Spender von Stk- oder Bergsteierlein

DMB Berlin, 6. Jan. Jeder Spender von brauchbaren Stk- oder Bergsteierlein erhält noch während der laufenden Sammelaktion den Bezugschein Nr. 1 für Straßen- oder Hauskante nach Wahl von seinem Wirtschaftspräsident auf Grund der ihm bei der Abgabe ausgehändigten Quittung. Voraussetzungen hierfür ist, daß die von der Sammelstelle ausgehändigte Quittung mit der Unterschrift des Ortsgruppenleiters der zuständigen Ortsgruppe der NSDAP, sowie mit dem Dienststempel versehen ist. Sofern Spender unvollständige Quittungen in den Händen haben, müssen sie dieselben nach Abschluß der Sammelaktion bei ihrer zuständigen Ortsgruppe der NSDAP, gegen solche mit Dienststempel und der Unterschrift des Ortsgruppenleiters umtauschen.

Einem Anschlag zum Opfer gefallen

Der Rabinettchef des französischen Innenministeriums - Englische und USA-Agenten im Hintergrund

DMB Vichy, 6. Jan. Auf der Bahnstrecke Melun-Troyes wurde, wie in Vichy bekanntgegeben wird, die Leiche des Rabinettchefs des französischen Innenministeriums, Barinault, aufgefunden. Man nimmt an, daß sich Barinault auf der Reise nach Dijon befand, um dort die Unternehmung über das auf einen deutschen Offizier verübte Attentat einzuleiten.

Der Nachrichtendienst der USA und der englische Nachrichtendienst haben unmittelbar nach Verlesung der Tat gemeldet, daß ein Attentat gegen den französischen Innenminister Ruchen erfolgt sei. Der Londoner Nachrichtendienst begleitet diese Meldung mit der Hinweis-Feststellung, daß Colonel Britten vor einigen Tagen gesagt habe, daß Ruchen wie Ruchen ein gefährliches Spiel trieben.

Es kann daher kein Zweifel daran bestehen, daß ein Anschlag von englischen und USA-Agenten gegen das Leben des französischen Innenministers vorbereitet war, dem nunmehr kein Rabinettchef zum Opfer gefallen ist.

Neuer britischer Terror in Indien

DMB Bangkok, 6. Jan. Die „Bangkok Times“ meldet am Montag in großer Aufmachung aus Delhi, daß die britische Regierung in Indien durch Verordnung alle Versammlungen verboten habe. Jeder, der sich englandfeindlich betätigt, werde auf der Stelle erschossen. Schwere Strafen seien für Ungehorsam und solche Handlungen vorgesehen, die die Sicherheit des Staates gefährden.

Man glaubt hier, daß es sich bei den neuen Maßnahmen um einen Versuch handelt, mit der ernsten Lage in Indien fertig zu werden, die durch den japanischen Vormarsch in Süd-Asien geschaffen wurde.

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete empfing den Leiter der nationalsozialistischen Bewegung in den Niederlanden Dipl.-Ing. A. Muffert zu einer längeren Unterredung.

Der Führer hat auf Vorschlag von Reichsminister Darré Regierungsrat Dr. Ager zum Oberregierungsrat ernannt.

Blutschuld der Sowjets in Estland

Offener Brief an den Erzbischof von Canterbury

DMB Stockholm, 6. Jan. Die Zeitung „Dagsposten“ veröffentlicht einen offenen Brief des Bistums Bjalmar Voelbs an den Erzbischof von Canterbury. In dem Brief heißt es u. a.:

„Die letzten Ereignisse haben das kleine, abseits gelegene Estland zum Gegenstand großer Aufmerksamkeit gemacht. Die vierzehn Monate unter kommunistischer Herrschaft haben unaussprechliche Leiden und Elend über dieses Land und seine Einwohner gebracht. Dagegen Anklagen zu erheben und darüber Zeugnis abzulegen ist eine Aufgabe, die ich für Rechnung der unzähligen Opfer übernommen habe. Ich sehe darin auch einen Auftrag der Vorsehung. Dagegen kann es nicht auf eine Aufgabe der göttlichen Vorsehung gewiesen sein, daß Sie, Herr Erzbischof, vermocht haben, gerade für diesen Bolschewismus und seinen Sieg zu beten, das heißt für die weitere Ausbreitung dieser blutigen Gewalt Herrschaft auf noch mehr christliche Völker. Sie haben ja selbst vor nur wenigen Jahren einen Protest gegen diese riesige und grausame Christenverfolgung abgegeben, die in Rußland vor sich ging. Alle, die einen Blick hinter die Mauern der Sowjetgefangnisse tun konnten, wissen, was diese bedeuten.“

Ihr Gebet ist jetzt durch den Moskauer Rundfunk an den ganzen estnischen Volk zur Kenntnis gebracht worden. Man hörte es über den Lautsprecher in den Städten und Dörfern. Es hallte von den offenen Plätzen vor den Kirchen wider, die in Stille und Magazine verwandelt worden sind und deren Priester den Märtyrertod durch die Hände der sowjetischen Mörder erlitten haben.

Hunderttausende von Menschen, die für ihr Leben fürchteten, Achttausende, die die Bolschewisten ihrer Angehörigen beraubt haben, konnten somit mit Verblüffung hören, was der Rundfunk zu verkünden hatte. Der Inhaber des höchsten geistlichen Amtes der anglikanischen Staatskirche betete für den Sieg des Bolschewismus! Die Menschen konnten es nicht begreifen: Der Erzbischof von Canterbury bittet für unsere Feinde!

Der - wie ich weiß - Ihnen persönlich bekannte Senior der evangelischen Bischöfe Estlands, H. B. Rahamägi, wurde im März 1941 mit seiner ganzen Familie verhaftet und einem unbekannten Schicksal entgegen in das Innere der Sowjetunion verschleppt. Der Bischof Baril Koehi und der Bischof Vooremaa wurden im Gefängnis der GUL in Dorpat ermordet. Sie wurden unter Anwendung von Tortur getötet, ihre entstellten Körper wiesen keine Spur von Schrecken auf. Dasselbe Schicksal traf den orthodoxen Priester Paets, einen Bruder von Konstantin Paets, der ebenfalls verschleppt wurde.

Jeder Tag bringt die Entdeckung neuer Gewalttaten und neuer Morde mit sich. Gibt es unter den Verwundenen jemand, der noch am Leben ist? Wieviele befinden sich in den unbekannten Massengräbern? Es wird noch lange dauern, ehe man erfährt, was eigentlich geschehen ist.

Niemand weiß, ob es den deutschen Truppen gelungen ist, einige der verschleppten Kolonnen

zu befreien. Die meisten wurden bereits Anfang 1941 fortgeschleppt. Einzige und allein in Nowgorod konnte man einige Eisenbahnwagen mit Frauen retten. Ueber das Schicksal der verschleppten Männer weiß man nichts.

Dabei handelt es sich doch um wenigstens 100 000 Menschen von einer Totalbevölkerung in Höhe von 1,1 Millionen, vorausgesetzt, daß der gebildeten Schichten. Von den 1000 bekanntesten Persönlichkeiten Estlands - Professoren, Politiker, Priester, höhere Beamte, Unternehmer usw. - ist es kaum 50 gelungen, dem bolschewistischen Terror zu entgehen. Unter ihnen befinden sich nicht nur Esten, sondern auch antikomunistische Russen, Letten und Estlandschwedinnen - dagegen, soviel ich weiß, kein Jude.

Sich selbst wurde unter der Drohung einer unmittelbaren Verschleppung am 10. November auszuweichen, mein Amt niederzulegen und mit meiner Tätigkeit als Seelsorger aufzuhören.

Anfang des Sommers entging ich der Verschleppung nur durch die Flucht in die Wälder an der nördlichen Küste. Die bolschewistischen Behörden setzten einen hohen Preis auf meinen Kopf. 10 Wochen lang hielt ich und meine Kameraden - erst waren wir 10, schließlich 30 Männer - uns in Wäldern und Mooren verborgen. Mehrmals gelang es uns nur durch ein Wunder, nicht in die Hände der „Liquidationsbataillone“ zu fallen, die die Wälder durchsuchten.

Durch den Radioapparat, den wir mit uns im Walde hatten, konnte auch ich, Herr Erzbischof, so langsam die Neuigkeit von Ihren Gebeten für den Bolschewismus hören. Bis zu meiner Befreiung hielt ich jedoch diese Nachricht für eine Erfindung der Moskauer Propaganda. Durch skandinavische Zeitungen konnte ich später feststellen, daß dies ein Faktum war. Meine Bestürzung bei dieser Entdeckung war unbeschreiblich.

Herr Erzbischof! Ohne, wie ich und meine Mitbrüder, persönlich zu erleben, was Bolschewismus ist, bezeichneten wir ihn früher mit vollem Recht als eine gottlose Tyrannie. Es ist Ihnen bekannt, daß der Bolschewismus der Feind aller Religion und des Idealismus in jeder Form ist, daß er sich zum Ziel gesetzt hat, die Menschheit ihrer Seele zu berauben, daß es ihm bereits zu einem großen Teil gelungen ist, dieses Ziel auf einem Siebentel der Erdoberfläche zu verwirklichen. Was übrig bleibt, wenn es dem Bolschewismus gelingt, ist, all die Werte zu vernichten, die einmal die Kultur der weißen Rasse geschaffen haben, ist nur eine feilenlose Unterdrückung und verblutete Menschennasse, die als Rohmaterial für ökonomischen Materialismus und für den größten Kriegesapparat der Weltgeschichte verarbeitet wird.

Herr Erzbischof! Für diesen Bolschewismus und seinen Sieg haben Sie Ihr Gebet an den Allmächtigen gerichtet. Ich bin Ihnen sicher, daß die Stunde nicht fern ist, wo Sie selbst einsehen werden, daß Sie dadurch Ihre Aufgabe, zu der Öffentlichkeit im Namen des Höchsten zu sprechen, mißbraucht und verwirkt haben.“

Schieber und Kriegsbecker

Wie der USA-Gesandte die bulgarische Hauptstadt verließ

DMB Berlin, 6. Jan. In einem Luxushotel des europäischen Teils von Istanbul spielten sich vor einigen Tagen Szenen ab, die selbst in der Geschichte dieses Krieges ihresgleichen suchen. Einer der größten Schieber und Räubler, zugleich einer der übelsten Kriegsbecker und innigsten Vertrauten des amerikanischen Präsidenten Roosevelt, traf von Sofia kommend am Bosporus ein.

Es handelte sich um niemand anders als um den berühmten früheren USA-Gesandten in Sofia, Carlisle. Schon mehrere Tage vorher war die Sotelleitung benachrichtigt worden, daß Carlisle mit außerordentlich umfangreichem Gepäck reise. Die auf den Bahnhof geeilten Konstantin glaubten jedoch ihren Augen nicht trauen zu dürfen, als sie Carlisle und seinen Gefolgschaftstab aus einem viele Waggons umfassen, eigens zu diesem Zweck requirierten Sonderzug entließen. In der Begleitung des amerikanischen Diplomaten befanden sich nicht nur drei kostbare Koffer, sondern auch eine Reihe leichter und schwerer Dämonen des Sotikoter Nachtlebens.

Ein großer Gepäckwagen mit der Aufschrift „Privatigentum von Mr. Carlisle“ enthielt nicht weniger als 38 riesige Schrankkoffer. Herr Carlisle war leichtgläubig. Wir wissen aus sicheren Unterlagen, was in den Koffern war: Für 120 000 Dollar Ruwelen für 100 000 Dollar goldene und mit Edelsteinen besetzte silberne Ringkettenketten für 35 000 Dollar alte und neue Goldmünzen für 85 000 Dollar bulgarische Kirchenbilder und Kirchengüter aus Gold und Silber. Carlisle und seine Sekretäre hatten in den letzten Monaten alles in Bulgarien zusammengekauft, was nicht nur und nagelhart war und mißbrauchten ihre diplomatischen Privilegien, um diese unrechtmäßig erworbenen, erkauchten und erlichenen Güter ins Ausland zu verschleppen. Ungefähr 100 000 Dollar auf diese Weise für 620 000 Dollar Edelvelpe aus Bulgarien weg.

Die Beize waren zum großen Teil auf seine Rechnung von der jüdischen Zänzerin Adrienne gekauft worden, Charles Geliebten in Sofia, die ihm zur weiteren Verwendung für die Zwecke der Demokratie nach den Vereinigten Staaten folgen soll. In Gesellschaft dieser Dame und anderer weiblicher Vertreterinnen des Sotikoter Nachtlebens feierte Carlisle am Heiligen Abend in der Sowjetbotschaft von Sofia mit dem Sowjetgesandten eine Drais. Bei diesem Anlaß verteilte er und sein sowjetrussischer Kollege zahlreiche wertvolle Geschenke an die Halbwelt und bezogten damit ihren Dank für geleistete Dienste.

Nicht weniger eigenartig als Charles Ankunfts in Istanbul vollzog sich seine Ab-

reise aus der bulgarischen Hauptstadt. Als ihm die bulgarische Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten überreicht wurde und er den Schiffsbruch seiner und Roosevelt's Pläne ersehen mußte, packte ihn - wie er selbst in einem Bericht, der uns vorliegt, ausführte - sinnlose Wut. Er eilte zu seinem Gewehr, schraubte, führte an ein offenes Fenster und wollte mit seinem Jagdgewehr einige Salven auf Straßenpassanten abgeben. Nur durch das Dazwischentreten eines bulgarischen Bedienten konnte der Herr Gesandte Roosevelt's auf diesem Amoklauf gebremst werden. Umso mehr machte er seinem Verger durch Drohungen Luft, die er in der ihm bis zur Abreise verbleibenden Zeit Bekannten in Sofia gegenüber äußerte. So erklärte Carlisle, Churchill und Roosevelt beschuldigten, Bulgarien auf der Landkarte auszuradieren.

Außerdem sei es die Absicht dieser beiden, im Falle eines alliierten Sieges ganz Ost- und Mitteleuropa bis zum Rhein Stalin zu einer Strafexpeditionsmäßigen Besetzung zu überlassen. Frankreich, Spanien und Italien würden nach dem gleichen Plan von englischen und amerikanischen Truppen besetzt werden. Befragt, ob dies seine Privatanstalt sei, brüllte sich Carlisle damit, die letzten Geheiminstruktionen aus dem Weißen Hause damit wiederzugeben.

Nur nebenbei sei daran erinnert, daß Carlisle der gleiche amerikanische Diplomat sei, in dessen Gesellschaft ein anderer Freund Roosevelt's und Kriegsbecker Oberst Donovan, beim Versuch eines Freudenhauses seinen Fuß einbüßte. Die Art, wie er die amerikanische Gesandtschaft in Sofia leitete und wie er sie liquidierte, ist typisch für die zwischen Juden, Bolschewisten und Butokraten bestehende Gemeinschaft. Mit ihnen zusammen suchte Carlisle das moralische und politische Leben eines sich zur Neuordnung bestimmenden Volkes zu unterhöhlen, um Bulgarien für den von Roosevelt bereits genannten bolschewistischen Einmarsch bereit zu machen; mit ihnen zusammen trauerte er auf seinen erkauchten Schätzen um befohrne Hoffnungen von einer politischen Karriere.

Die thailändische Regierung hat die Verleihung hoher Orden an Flottenadmiral Prinz Hirofumi, Ministerpräsident Tojo und andere hohe Offiziere und Diplomaten bekanntgegeben. Gleichzeitig wird erklärt, daß diese Orden in Würdigung ihrer Verdienste um die Schaffung der japanisch-thailändischen Freundschaft verliehen wurden.

Neue Ritterkrenzträger

DMB Berlin, 6. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz an:
Oberst Boege, Kommandeur eines Infanterie-Regiments;
Oberst Ratcliffe, Kommandeur eines Infanterie-Regiments;
Oberst Bloch, Kommandeur eines Infanterie-Regiments;
Oberleutnant Klein, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment;
Oberleutnant Stenzel, Chef einer Radfahr-Schwadron;
Leutnant Tillmann, Zugführer in einem Pionierbataillon.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an die Unterseebootkommandanten Kapitänleutnant Scholt, Kapitänleutnant Kentrat, Kapitänleutnant Bigall und Kapitänleutnant Gysae.

London gibt zu

Die Versenkung des Flugzeugträgers „Unicorn“

DMB Berlin, 6. Jan. Mit einer Versenkung von zwei Wochen gibt die britische Admiralität jetzt zu, daß bei der Sicherung eines aus Gibraltar kommenden Geleitzuges ein britischer Flugzeugträger und der frühere nordamerikanische Zerstörer „Stanley“ von deutschen Unterseebooten torpediert und versenkt wurden. Es handelt sich hierbei um den Flugzeugträger „Unicorn“, dessen Versenkung die DMB-Berichte vom 23. und 24. 12. gemeldet hatten.

Die „Unicorn“ war längere Zeit in Gibraltar auf Station gewesen und hatte diesen Hafen mit dem Geleitzug verlassen. Zu durchsichtigen Täuschungszwecken gibt die britische Admiralität diesem Schiff in der Vertummelung den Namen „Audacity“, der in den Schiffskisten nicht enthalten ist. Offenbar möchte sie den Eindruck erwecken, daß es sich um ein für Kriegszwecke in Dienst gestelltes Handelschiff gehandelt habe. In der gleichen Meldung spricht sie aber von Flugzeugen, die von dem Deck des Flugzeugträgers gestartet seien, um in den Kampf einzugreifen.

Staatsbegräbnis für Dr. Vorbet

DMB Berlin, 6. Jan. Der Führer hat für den verstorbenen Wehrwirtschaftsführer Dr.-Ing. Walter Vorbet, Generaldirektor des Völkermarsch, der Ruhr-Stahl AG, und der Danomag, ein Staatsbegräbnis angeordnet. Der feierliche Staatsakt findet am Donnerstag, 8. Januar, um 12 Uhr in Potsdam statt.

Die USA beerben England

Vor einem Militärbandnis Australiens mit den Vereinigten Staaten

DMB Vigo, 6. Jan. Wie bekannt wird, steht in Washington der Abschluß eines Militärbandnisses zwischen den Vereinigten Staaten und Australien bevor. Die Vereinigten Staaten verpflichten sich darin, den militärischen Schutz Australiens zu übernehmen. Die australische Regierung erklärt sich ihrerseits mit der Errichtung von nordamerikanischen Garnisonen sowie Flotten- und Luftstützpunkten auf dem australischen Festland und den angeschlossenen australischen Inseln einverstanden.

Die Flottenbasis von Port Darwin wird mit sofortiger Wirkung an die USA-Marinene abgetreten. Wie es heißt, sind die entsprechenden Verhandlungen zwischen Canberra und Washington schon seit längerer Zeit und ohne Wissen der britischen Regierung geführt worden. Churchill erfuhr erst bei seinem Eintreffen in den Vereinigten Staaten davon und wurde somit vor eine vollendete Tatsache gestellt. Als erste Folge dieses Abkommens hat die britische Regierung sich damit einverstanden erklären müssen, daß Australien auf halb des Befehlssbereichs von Washington blieb.

In diplomatischen Kreisen Washingtons mißt man dem Militärbandnis größte Bedeutung bei. Man betont, daß Australien damit praktisch aus dem britischen Reichverband ausscheidet und zum 49. nordamerikanischen Bundesstaat wird. Die australische Regierung soll in dem Abwech auf die USA, das einzige Mittel für die Verteidigung des Dominions erblickt haben, nachdem die Mehrzahl ihrer eigenen Streitkräfte von den Engländern im Mittelmeer geopfert wurde.

Rüstler gestalten den Dank der Heimat!

Die Wintersachenammlung in der bildenden Kunst

DMB Berlin, 6. Jan. Der über alles Erwarteten große Erfolg der Sammlung von Woll- und Wintersachen verdient es, daß dieses einzigartige Geschehen als politisches Dokument und einmütiges Bekenntnis der Heimat zur Front auch für die Zukunft im Bild festgehalten wird. Auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat der Präsident der Reichsstammer der bildenden Künste die deutschen Künstler aufgefordert, fernsichtige Augenblicke der großen Wintersachenammlung für die Front künstlerisch zu gestalten. Diese Werke sollen uns und späteren Generationen Zeugnis sein für den Opfergeist der Heimat und ihren Dank an die kämpfende Front.

Wie vorausgesehen war, sind die Forderungen indischer Politiker nach englischen Zugeständnissen auch diesmal wieder ohne Erfolg geblieben. Unter der Ausrede, daß während der Dauer des Krieges solche „Experimente“ wie eine indische Selbstverwaltung nicht möglich seien, hat die britische Regierung die erneute Forderung Indiens nach dem Selbstbestimmungsrecht abgelehnt.

Fünf von zweieinhalb Millionen

Gespräche mit gefangenen Sowjet-Offizieren

Von Kriegsbericht Dr. Erhardt Eckert

PK. Im wiegenden Gleichtritt zieht die Musikkapelle durch die Lagerstrecken. Der letzte Mann haut verzweifelt auf seine Trommel, die trotzdem nur leise Zittertöne von sich gibt, denn das Kalbsfell ist zerrissen. Aber sonst spielen die Kriegsgefangenen ganz taktisch. Es ist ein einigermaßen bizarres Bild: wie verloren marschieren die fünfzehn Männer in ihren zerfetzten und schmutzigen Uniformen durch das fast leere Lager, denn die Masse der „Blennis“ ist ja seit dem frühen Morgen auf Arbeit. Nur an den Häuserwänden, wohin die überraschend warme Herbstsonne scheint, sitzt eine schütter Reihe halbnackter Männer, die eifrig und für die Umwelt versunken, ihre Kleidungsstücke entlaufen. Ein Gefangener drückt seinen schwarzen Wollschädel tief und vertrauensvoll in den Schoß seines Kameraden, der mit flinken Fingern die Haarwildnis entwirrt. Ein kleines Häuflein macht große Wäsche auf sowjetische Manier. Obwohl das Wasser aus zwei Eimern in einen großen Erog rinnt, nimmt es ein kleiner Krummbeiniger erst in den Mund und sprudelt es dann in dünnem Strahl über seine Hände und über den Kopf, in dem er sein Essen empfängt. Ein alter Kerl hat ein dunkelweißes Handtuch nachgemacht und hält es nun mit ausgebreiteten Armen stur in den lauen Wind; die speditige Mütze ist ihm über die Augenbrauen heruntergerutscht, und um den halb geöffneten, dummten Mund verwirrt sich ein zerzauster Bart.

Die Gefangenentafel hat haltgemacht, der lange Musikmeister hebt seine Trompete, und im straffen Rhythmus blasen und trommeln die Fünfzehn das Marschlied, das sie am besten können: „Was wird meine Mutter sagen, wenn ich nach Hause, Hause komm...“ Taktrein und notenfest klingt der Reheim über den weiten Hof des Dulags, des Durchgangslagers, in der fernen Ukraine: „Ja, du bist der Gockel, mein Bub...“ Die Sowjetoffiziere, die uns umringen, grinsen höflich mit, als sie unser überraschtes Lachen hören.

Volksgehilfe aus Mährisch-Odrau

Aus dem Zug der Sowjetoffiziere, den der alte, verknitterte Hauptmann mit „Salt Rechts um!“ vor uns aufgebaut hat — eine merkwürdige Kohorte, deren Aussehen mit europäischen Begriffen nicht im entferntesten übereinstimmt — suchen wir uns vier heraus. Einer meldet sich selbst, der neben ihm steht auch intelligent aus, und dann noch die beiden einzigen ihres Zeichens, den jungen Asiaten und den blonden, blauäugigen Fliegerleutnant. Als die anderen wieder gehen sollen, machen sie etwas enttäuschte Gesichter; ein bißchen Unterhaltung wäre ihnen willkommenes Abwechslung gewesen.

Der Lagerkommandant hat uns seinen besten Dolmetscher zur Verfügung gestellt. Es ist ein Sudetendeutscher aus Mährisch-Odrau, der im polnischen Heere dienen mußte und 1939 von den Sowjets gefangen genommen worden war. Trotz aller Bemühungen, er hat vor allem in vielen Briefen um Hilfe von daheim gebeten, hatten ihn die Sowjets nicht freigelassen, sondern ihn trotz seiner Verdienste — Bombenflitter im rechten Bein und MG-Streiffuß an der Brust — nach flüchtiger Heilung gezwungen, zu Fuß bis Schirva zu laufen. Ende März, Anfang April, begannen die Sowjets, in den neu er-

worbenen, ehemals polnischen Gebieten der Ukraine, im großen Stil Flugplätze anzulegen. Auch der Mährisch-Odrauer wurde bei diesen Arbeiten eingesetzt. Er lacht, als er von der entsetzten Ueberrassigung der allzu listigen Sowjets spricht. Mitten hinein in die hinterhältigen Kriegsvorbereitungen der Bolschewisten fließt der deutsche Verbütungsangriff und warf alle unschönen Pläne Moskaus über den Haufen. Der Mährisch-Odrauer ist notgedrungen Fachmann in Sowjetsachen geworden. Ihm kann keiner mehr etwas vormachen. Er kennt die Stimmung unter der Bevölkerung, er kennt die Stimmung der Soldaten, er weiß über die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse und Zustände äußerst genau Bescheid. Als ihm die Sowjetoffiziere während der Unterhaltung offenkundig Grueselmärchen erzählen wollen, fährt er ihnen energisch in die Parade. Er macht eine Bewegung, als wolle er etwas auslöschen. Da werden die „Blenni“-Offiziere still und schauen mit zusammengekniffenen Augen zu den Holztürmen hinüber, von denen neben Scheinwerfern Maschinengewehre über den Hof drohen. Vielleicht sehen sie aber auch nur ziellos nach Osten, wo unter den immer wichtiger werdenden Schlägen der deutschen Wehrmacht der Bolschewismus niederbricht, so niederbricht, daß er nie mehr aufstehen kann.

Leutnant im Regimentsstab

Ein einziger der vier Offiziere trägt eine noch einigermaßen anständige Uniform; wie alle natürlich, ohne Rangabzeichen, denn laut Politruks-Agitation wurde ja jeder gefangene Sowjetoffizier von den „Nazibestien“ zumindest geschächelt. Aber der Mantel des Kleinen ist straff, die Knöpfe mit dem Sowjetstern blitzen fast ein wenig, und auf dem runden Slawenschädel ist eine regelrechte Soldatenmütze mit roten Lippen und Streifen gestülpt. Er hat die Hände tief in die Manteltaschen gestopft und wippt in den ungeduldeten Stiefeln hin und her. Er ist unrasiert, und die Halskanten sind schwarz vor Dreck. Die ungeschnittenen Haare hängen lang über den speditigen Nacken. Ueber der biden Knollennase spähen zwei kleine, schmale Augen unruhig zwischen dem Dolmetscher und uns hin und her.

Der Mährisch-Odrauer versteht meine abschätzenden Blicke: „Die Offiziere gehen einmal in der Woche in die Badeanstalt. Außerdem haben sie täglich Waschgelegenheit, und rasieren können sie sich auch.“

Als hätte der Kleine sehnlichst gewartet, befragt zu werden, so hält er gleich auf die ersten Worte des Dolmetschers einen endlosen Speech, wobei er mit rudernden Gesten seine Behauptungen unterstreicht. Entrüstet bestreitet er, jemals der kommunistischen Partei angehört zu haben. Er sei aktiver Offizier, Leutnant der Infanterie, und nie habe ihn jemand gezwungen, Kommunist zu werden. Sechs Jahre sei er nun Offizier. Sechs Jahre? Und vorher? Was habe er denn gelernt? Vielleicht kam ihm diese Frage zu überraschend, denn er gibt überhastet zu, Lokomotivführer gewesen zu sein. Kriegsschule? Nein, nur Lehrgänge, und dann sei er eben aktiv geworden. Der Mährisch-Odrauer lacht ihn aus; er weiß, daß der Kleine bei solchem Werdegang unbedingt Kommunist gewesen sein muß. Er merkt, daß der Dolmetscher ihn durchschaut hat und schweigt. Er will uns

verhören und erklärt, daß Moskau den Krieg verlieren werde.

Ueber seine militärische Stellung gibt er nur widerwillig Auskunft. Zuerst behauptet er, eine Kompanie geführt zu haben, als wir ihn aber nach seinen Kämpfen fragen, will er einem Stabe angehört haben. Schließlich ergibt sich, daß er bei einem Regimentsstab war und vom Krieg eigentlich sehr wenig gesehen hat. Natürlich weiß er, wie die Front verlief und welche Verluste die Sowjets haben. Er zuckt mit den Achseln. Woher er das wisse? Er habe sich mit deutschen Gefangenen unterhalten. Ah, und wo die geliebten seien? Er schaut unschuldig: Sie wären sofort von

der Ukrainer gegenüber war Moskau überaus heilhörig. Der Russe mit dem ewig lächelnden Gesicht des unselbständigen Beamten im Oberleutnant, Starshij leutnant. Seine militärischen Auskünfte sind so banal, wie wir es erwartet haben. Aber er ist sauber rasiert und macht, abgesehen von der trostlosen zivilistischen Haltung, einen immerhin sympathischen Eindruck. Er ist verheiratet und hat ein kleines Mädchen, drei Jahre. Als er davon erzählt, übermannt ihn fast die Nüchternheit. Er macht ein Gesicht wie Heinrich George im „Postmeister“, wenn er von seinem Töbchen sprach. Seine Frau ist Lehrerin gewesen und verdiente 350 Rubel im Monat.



Sowjetische Gefangene betteln um ihr Leben.

Gefangene, denen man erzählt hatte, sie würden erschossen, wenn sie in deutsche Gefangenschaft geraten, bitten flehentlich um ihr Leben.

PK.-Aufnahme: Kriegsbericht Neubauer (PK.)

den Kommissaren nach rückwärts geführt worden. Der Dolmetscher setzt ihm zu: Was er über die Schandtaten an deutschen Soldaten wisse? Er wippt zurück. In seinem Abschnitt wäre es etwas nie geschehen, niemals. Er hätte überhaupt nur dreißig, vierzig deutsche Gefangene gesehen. Ob er denn keine Angst gehabt hätte, erschossen zu werden? Wir sehen ihm deutlich die Erleichterung an, über die bösen Fragen hinweg zu sein. Natürlich hätte er es geglaubt, denn die Politruks und die Zeitungen hätten Schreckensdinge berichtet. Den gefangenen Bolschewiken würden die Augen ausgestochen und dann stelle man sie an die Wand. Wie er als vernünftiger Mensch so etwas hätte glauben können? Die Antwort ist kläglich: Die Politruks und die Zeitungen...

Und was er sich für die Zeit nach dem Kriege denke? Er grinst. Lokomotivführer? Das behagt ihm nicht. Vielleicht Offizier in der neuen Armee. Er blinzelt mir — loyal bis in die Knochen — freundlich ins Gesicht.

Agronom in Winniza

Zufällig sind zwei der Sowjetoffiziere, die wir aus der Masse herauslassen, aktiv und zwei Reservisten. Der hier stammt aus der Moskauer Gegend, ist aber seit vielen Jahren in der Ukraine, eben in Winniza, tätig. Mit ihm bestätigt sich auch eine alte Erfahrung, die nämlich, daß die Sowjets auf die maßgebenden Verwaltungsfunktionen in der Ukraine Russen gesetzt haben. Geliebt haben die Ukrainer den Kommunismus nicht; und den allzu deutlichen Selbstständigkeitsbestrebungen

Er war Agronom auf einem Kolchoz, so etwas also wie ein landwirtschaftlicher Betriebsleiter. Monatsgehalt 400 Rubel. Macht zusammen für drei Personen 750 Rubel. Ein Paar Stiefel kosteten im „Bazar“ 600 Rubel. Eigentlich hätte er als Agronom Anrecht auf einen Kauf im Magazin gehabt, aber die jüdischen Magazindirektoren „verschärften“ die Waren zu überhöhten Preisen in den Schleichhandel des „Bazars“, wozu dann also neben der rechtlosen Bevölkerung auch der „bevorzugte“ Agronom wandern mußte, wollte er nicht barfuß laufen. Ein Anzug kostete ungefähr ein volles Monatsgehalt der beiden Eheleute. Auch die Preise der Lebensmittel frohen unaufhaltbar höher. Wenn der Agronom nicht seine eigene Kuh im Stall gehabt hätte — er zuckt mit den Achseln — er hätte nicht gewußt, womit er sich und die Seinen hätte ernähren sollen.

Der Dolmetscher mischt sich mit einer eigenen Erfahrung ein. Er kennt die unglaubliche Not der Bevölkerung in den Sowjetstaaten zur Genüge. Er berichtet von einer dreiköpfigen Familie: Vater, Mutter und Tochter. Der Mann hatte Nachtisch. Kam er früh nach Hause, stand das Mädchen auf, zog Vaters Schuhe an und ging zur Schule. Den dritten Träger fand das Schuhpaar in der Mutter, die nachmittags ihre Schicht in der Fabrik abarbeitete. Kam dann schließlich die Mutter wieder heim, griff der Vater nach den Schuhen. Es lag da schließlich nur noch an einem geringen Organisationsfehler, daß nicht auch der Anzug reihum von allen drei Familienmitgliedern getragen wurde. Glücklich Sowjet-Paradies! (Schluß folgt.)

Thema, Thema, du mußt wandern...

„Alles Gescheite ist schon gedacht worden; man muß nur versuchen, es noch einmal zu denken.“

Goethe: Sprüche in Prosa.

Wie der ewige Kreislauf der Sonne und der Sterne, so lehren in der Weltliteratur die zeitlosen Stoffe immer wieder. Sicherlich war es früher einfacher, als — rein volkswirtschaftlich gesprochen — die Nachfrage nicht so flüchtig, der Bedarf an Themen, die alle Welt interessieren, weit geringer war.

Heute verbrauchen Buch und Bühne, Funk und Zeitung in einem Jahr mehr Themen als in gemächlicheren Zeiten ein ganzes Jahrhundert. Und dann der Film! Der Hauptverbraucher! Welt über tausend Filme produziert alljährlich allein die westliche Welt, also die europäische und amerikanische Industrie; so viel neue Stoffe gibt es ja gar nicht!

Da fängt es an: neue Stoffe gibt es überhaupt nicht. Wohin man in die Weltliteratur blickt, findet man die Quellen, findet man den Ursprung.

Kein Werk Shakespeares, bei dem man nicht wüßte, woher er die Anregung nahm. Aber



Im Grenzwirtschafts-

wo Broni bei ihrer Großmutter, der Bürger-Vies, Unterkunft gefunden hat, erfahren die beiden eine neue Schreckensnachricht. Alle Erl (Broni) und Mini Auer-Göttinger (Bürger-Vies) spielen tragende Rollen in dem von Leopold Samisch inszenierten Tobis-Film „Der Meineidbauer“.

(Foto: Tobis-Knoth.)

darauf kommt es nicht an. Die Hauptsache bleibt, was er daraus gemacht hat. Was ruht uns die primitive Chronik eines Sago Grammaticus, die als Quelle des „Hamlet“ diente? Was die plumpe Geschichtsschreibung eines verschollenen Mr. Dolinsbed, der „Mac-

beth“ und „König Lear“ entnommen sind? Shakespeares haben sie zu unterirdischen Meisterwerken inspiriert! Wertvoller schon seine anderen Quellen, die Novellenansammlungen der Italiener Boccaccio, Bandello, Giraldi, Florentino. Diese herausgerissenen Beispiele bei einem einzigen Autor zeigen, daß die Themen immer wandern. Niemals kam es auf den Stoff allein an, sondern stets auf die dichterische Phantasie, die ihn gestaltet nach freiem Ermessen.

Aus dem Osten kommt wie das Licht der Kern der meisten Themen. Westwärts wandernd, erreichen uns viele von ihnen über die indischen, persischen, arabischen Literaturen. Die „Geschichten der Tausendundeiner Nacht“ leben noch heute und kehren immer wieder, wenn auch nicht in der Urform und oft mit veränderter Motivierung. Schon das Mittelalter griff mit wachem Heißhunger zu diesen aus dem Osten kommenden Themen. Vom Trecento bis zum Seicento folgte ein Geschichtenerzähler dem andern, aber immer gingen sie auf ältere Quellen zurück, auf die überlieferten Orientale, auf die Gesta Romanorum, auf die „Sieben weisen Meister“, sogar auf kirchliche Legenden. Der Reigen dieser großen Erzähler des Mittelalters begann mit Boccaccio; was dieses von allen Grazien geeignete Gabuliertalent mit seinem „Decamerone“ sät, ernteten viele andere spätere Novellisten der Hochrenaissance. Gerade so wie die Chemie das ganze Weltall, die erstaunliche Vielfalt der chemischen Verbindungen auf knapp hundert Elemente zurückführen kann, so läßt sich auch der Themenkreis der Weltliteratur auf ein Minimum verengen, wobei eben die ältesten, die elementarsten Stoffe von Anbeginn her zugräftig waren und blieben.

Zeitlos ist die Gretchentragödie, also das Problem der unehelichen Mutterchaft (bereits vor Goethe, unmittelbar vor ihm, von seinem Jugendfreund und Heinrich Leopold Wagner in dessen „Kindermörderin“ verwendet). Zeitlos ist der Othello-Stoff, die Verfertigung der Eifersucht, solange es Liebe gibt, wird es Eifersucht in allen Graden geben. Zeitlos ist das Romeo- und Julia-Motiv, das Schicksal der unglücklich Liebenden aus verfeindeten Familien, und zeitlos ist auch der Kern von Hermann und Dorothea, die Liebe zu dem nicht ebenbürtigen, niedriger geborenen Mädchen. Auch das Thema des Erbschleichers, des Meineidigen aus Habsucht, das in der Verfilmung des „Meineidbauern“ dieses bauerlichen Gegenstücks zu Shakespeares „Richard III.“, von Uenzengruber durch die Tobis wieder aufgenommen wird, gehört zu diesen ewigen Stoffen. Leopold Samisch führt die Regie, und die berühmte Tiroler Erl-Bühne stellt die Darsteller zu diesem Film der in Kürze uraufgeführt wird. Mär.

Wer spielt wo?

Ernst H. Albrecht ist der Architekt des neuen Ufa-Films „Nacht ohne Abschied“, dessen tragende Rollen unter der Spielführung Erich Waschnecks Anna Dammann, Hans Söhlner und Karl Ludwig Diehl spielen.

Karl Dannemann spielt in dem von Prof. Carl Froelich inszenierten neuen Ufa-Film „Hochzeit auf Bärenhof“, den Kulturschreiber Heinrich George spielt die Titelrolle. Alse Werner, Paul Wegener und Ernst von Klipstein verkörpern Vertreter der dommerischen Gutsavilskofratie.

Helfende Hände für unsere Soldaten

Obwohl schon eine große Anzahl Waggon mit Winterkleidung an die Front abgehen konnte, liegt in den Nähstuben der NS-Frauenshaft noch viel Material, das auf Verarbeitung wartet. Je schneller hier aufgeräumt wird, desto wirksamer ist die Hilfe. Deshalb werden nochmals alle deutschen Frauen und Mädel aufgefordert, sich umgehend bei den Ortsgruppen der NSDAP für die Mitarbeit in den Nähstuben zu melden. Auch Berufsstätige können nach ihrer Dienstzeit dazu beitragen, daß die Soldaten schnellstens in den Besitz der für sie bestimmten wärmenden Gegenstände gelangen. Wer auch nur eine Stunde am Tage erübrigen kann, sollte nicht zögern, seine Bereitwilligkeit zu zeigen. Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe. Einige Stunden mit Fingerring und Nadel, mit Strickzeug oder hinter der Nähmaschine können viele tapfere Soldaten vor schweren Sorgen bewahren. Keine Frau, die auch nur über etwas freie Zeit verfügt, wird sich diesem Appell verlagen.

Oberbergischer Kreis

Ein Gauner im Patientengewand

Gummersbach. Im Gummersbacher Krankenhaus quartierte sich ein Ende der 30er Jahre stehender ortsfremder Mann ein, der vorab, mangelnd zu sein. Der angeblich Kranke ließ sich bald nach seinem Einzug von einem Zimmergenossen dessen Mantel und Bargeld unter dem Vorwand, eine dringende Besorgung machen zu müssen. Der Fremde vergaß jedoch das Wiederkommen. Es dauerte geraume Zeit, bis er von der Polizei gefaßt werden konnte, die dann feststellte, daß man es mit einem abgefeimten Verbrecher zu tun hatte, der in zahlreichen Orten am Rhein ähnliche Gaunerstreiche verübt hatte. In zwei Fällen hatte der Betrüger den Wochenlohn, den er für Mitpatienten bei deren Arbeitgeber abholte, unterschlagen, in einem anderen Falle beschwindelte er die Ehefrau eines Patienten. Auch auf seinen früheren Arbeitsstellen hatte er geklaut und Unterschlagungen begangen. Das Gericht schickte den alten Lügner, der bereits sechs Vorstrafen auf dem Kerkholz hatte, für neun Monate ins Gefängnis.

Aus aller Welt

Diebstahl im Deutschen Museum

München. Aus der physikalischen Abteilung des Deutschen Museums ist aus einem Glasbehälter ein Reizstrommeterapparat zur Messung der Leitfähigkeit von flüssigen und festen Körpern von unbekannten Tätern entwendet worden. Es handelt sich um ein nicht mehr erlebbares Schaustück.

Kroftobilstrafen um einen Ring

Wiesbaden. Der Ring, den eine Dame in Wiesbaden im Schlafzimmer abgelegt hatte, blieb verschwunden. Es war ein liebes Andenken, und die Dame war untröstlich. Sie weinte und klagte ihren Kummer der Hausangestellten. Die „gute Seele“ war erschüttert und meinte mit und suchte drei Tage lang. Der Ring blieb verschwunden. Nun rief man die Polizei, die den Ring schließlich im Zimmer der Hausangestellten in einem Taschentuch versteckt fand. Vor dem Amtsrichter bekennt sie den Diebstahl und will den Ring nur zur vorübergehenden Benutzung an sich genommen haben. Sie wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Tabaksteuer nach deutschen Sähen

Luxemburg. Der Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg hat unter dem 24. Dezember 1941 eine Verordnung über die Anwendung von steuerrechtlichen Vorschriften in Luxemburg für Tabakerzeugnisse erlassen, nach der die für das Gebiet Luxemburg gewährten Steuervergünstigungen für Tabakerzeugnisse ab 1. Januar 1942 in Wegfall kommen. Von diesem Zeitpunkt ab unterliegen die Tabakerzeugnisse der bisherigen Sondersteuernklassen den vollen Steuerbefreiungen des deutschen Tabaksteuergesetzes.

Nachtquartier in der Leichenhalle

Aus Angst vor der Gattin

Prag. In einer Stadt in Böhmen-Wald schien es in der letzten Zeit im Gebeinhaus auf dem Friedhof zu geistern. Schließlich war kaum noch jemand dazu zu bringen, in den Abendstunden an der Spülkiste vorüber zu gehen. Eines Tages wunderte sich nun der Totengräber, daß der eiserne Dien vom Boden der Leichenhalle nach unten gedrückt worden war, und logar Wache enthielt. Er legte sich in der Nacht

auf die Lauer. Bald taum auch wandelnden Schrittes ein Unbekannter in die Leichenkammer, der sich ausziehen und zum Schlafen vorzubereiten begann. Der Totengräber leuchtete ihn an und erkannte einen angesehenen Bürger der Stadt. Dieser erzählte ihm von seiner bösen Frau, die bereits um 7 Uhr abends die Haustür aufgerissen und ihn dann nicht mehr einlasse. Deshalb sei er, wenn er sich im Gasthaus verspätet habe, in das Gebeinhaus schlafen gegangen. Er habe sich dort neben den Särgen entschieden weniger gefürchtet als vor seiner Frau.

Kettenhandel mit Spinnstoffen beim Großhandel

Gegen 18 Firmen Strafen verhängt

Düsseldorf. In letzter Zeit sind in einer Reihe von Einzelfällen im Handel mit Spinnstoffen Preisverteuerungen teilweise erheblichen Ausmaßes dadurch hervorgerufen worden, daß der Großhandel, um Umlage zu haben, die Spinnstoffe von der gleichen Handelsstufe, also vom Großhandel oder gar Kleinhandel kaufte und wieder über den Kleinhandel in den Verkehr brachte. Darin ist üblicher Kettenhandel zu erblicken. Gegen die Großhändler wird mit empfindlichen Strafen vorgegangen. Bisher hat der Regierungspräsident zu Düsseldorf folgende Strafen verhängt: gegen drei Firmen je 300 RM, gegen fünf Firmen je 500 RM, gegen zwei Firmen je 1000 RM, gegen vier Firmen je 3000 RM, gegen drei Firmen je 5000 RM und gegen eine Firma 10 000 RM. Um unter allen Umständen weitere Preiserhöhungen durch Kettenhandel zu vermeiden, wird der Regierungspräsident in Zukunft mit wesentlich härteren Strafen vorgehen und außerdem in schweren Fällen die gegen die Vorschriften der Verordnung zur Verbilligung des Warenverkehrs verstoßenden Betriebe auf Zeit oder dauernd schließen.

Bermischtes

Der Sinn des japanischen Grußes

Im Abendlande ist das Händelschütteln die allgemeine Begrüßungsform. In diesem Gruß liegt das Symbol des Vertrauens, aus alten Zeiten übernommen. Es bedeutet, daß die Hand, die sonst die Waffe führt, dem Gegner gereicht wird. In Japan aber verneigt man sich stattdessen wie vor einem Gott. Nach altem Glauben stammen alle Japaner von einem Gott ab. Infolgedessen wird jeder Japaner noch heute „Waka-Mittama“, das heißt „Gott“ und „getrennt“, genannt, es bedeutet so viel wie ein Ebenbild Gottes. Mit einem Wort, jeder Mensch ist ein heiliges Wesen, das sich zu einem Gott entwickeln kann.



Ehrentafel

Gefr. Karl Schöffer, Herdorf, EA 2. Kl.
Soldat Alfred Becker, Herdorf, EA 2. Kl.
Hr. Alfons Vogt, Herdorf, EA 2. Kl.

Schluß des redaktionellen Teiles

Seit 25 Jahren

Logal

TABLETTEN

hervorragend bewährt bei

Rheuma · Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten



Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt,
Verlagsleiter Joh. Linper, Metzendorf. — Anzeigenpreisliste
N r. 9 z. Zt. gültig.

GEBT WOLLSACHEN FÜR UNSERE SOLDATEN!

Sie stehen im Osten bei bitterster Kälte Tag und Nacht in harten Kämpfen.



In den Nähstuben der NS-Frauenshaft aller Ortsgruppen in Stadt und Land herrscht in diesen Tagen Hochbetrieb. Bis zum 11. Januar 1942 werden hier besonders leichte Wolldecken, die zur Zeit sehr erwünscht sind, zu Unterziehmänteln verarbeitet, ehe sie an die Front gehen.
Foto: Wintrath, Kreispropagandaabteilung Bernkastel

GULDENRING 4 PF.

OVERSTOLZ 4 1/2 PF.

*Nach wie vor
aus reinem
Orient-Tabak*

HAUS NEUERBURG



Was hat das Wäschewaschen mit einem alten Huhn zu tun? — werden Sie fragen. Wir geben zu, auf den ersten Blick scheint es ungereimtes Zeug zu sein. Wenn man die Sache aber näher besieht, dann steckt doch ein tieferer Sinn darin. Ein altes Huhn nämlich kann, wenn es nicht weich

werden will, länger und noch länger gekocht werden; und wenn man Glück hat, wird es schließlich doch weich. Die Wäsche aber darf man nicht „länger kochen“, um sie rein zu kriegen. Sie geht nämlich dabei höchstens einmal kaputt.

Überhaupt: muß denn die Wäsche gekocht werden? Wenn man das Wort genau nimmt, lautet die Antwort: Nein! Es genügt sowohl für die Abtötung der Bakterien als auch für die Lösung des fest-sitzenden Schmutzes, wenn man die Wäsche in 15 bis 20 Minuten — also nicht zu plötzlich — bis zum Aufkochen bringt und dann noch eine Viertelstunde nachziehen läßt. Ein richtiges „Kochen“ der Wäsche aber ist nicht nur überflüssig, sondern kann sogar schädlich sein, wenn man es übertreibt. Vom Händewaschen her wissen Sie, daß warmes Wasser besser reinigt als kaltes. Wenn es aber zu heiß ist, verbrennen wir uns. Genau so ist es bei der Wäsche — nur mit dem Unterschied, daß die Wäsche nicht schreit, sondern Schaden leiden kann.

Glauben Sie auch nicht, daß Sie durch langes Wäschekochen Seife sparen können.

Das wäre ein verhängnisvoller Irrtum! Seife sparen und Wäsche schonen — das sollen Sie auf andere Weise machen: durch richtiges, wohlüberlegtes Waschen! Daß Sie die Wäsche mit einem Einweichmittel lange genug einweichen — das nehmen wir als selbstverständlich an. Wir setzen auch voraus, daß Sie das Waschwasser stets entkalken. Allerdings — machen Sie das auch richtig? Geben Sie das Einweichmittel zeitig genug ins Wasser? Bedenken Sie stets, daß die Soda eine halbe Stunde Zeit braucht, um den Kalk unschädlich und das Wasser wirklich weich zu machen. Fügen Sie also das Waschpulver erst nach dieser Zeit dem Waschwasser zu. Nur so bekämpfen Sie den Kalk, diesen schlimmen Feind der Wäsche und der Seife, so wirkungsvoll, wie es nötig ist. Vergessen Sie nie, daß in 50 Liter hartem Wasser bis zu 120 Gramm Waschpulver verlorengehen können.



Aber — abgesehen von diesen heute

wohl „selbstverständlichen“ Waschforderungen — es gibt da noch viele andere Waschregeln, gegen die oft gesündigt wird. Z. B.: achten Sie darauf, daß nicht zu viel Wäsche im Waschkessel ist; es soll stets noch die Möglichkeit bestehen mit einem Waschlöffel umzurühren. Oder prüfen Sie von Zeit zu Zeit den von Ihnen benützten Waschlöffel; wenn er schadhaf ist, kann er die Wäsche gefährden. Auch den Waschkessel selbst müssen Sie untersuchen, ob er innen in Ordnung ist. Da sind Kleinigkeiten, die oft großen Schaden hervorrufen können.

Nur wenn Sie dem Waschen mehr Sorgfalt widmen, als Sie dies vielleicht in den Zeiten des Überflusses zu tun gewohnt waren, werden Sie auch heute Freude an der Wäsche haben und mit den Waschmitteln auskommen. Und nur dann werden Sie beitragen zur Erfüllung der Forderung, die heute an jede Hausfrau gestellt werden muß:

SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN

Zeitgedanke für heute

Son den Kämpfen dieser Tage und Wochen können keine großen Nachrichten in die Heimat kommen, sie führen nicht zu Entsetzungen, zu großen Zahlen von Gefangenen und von Beute. Aber wie sie noch härter als die im Sommer sind, so haben sie zugleich die entscheidendste Bedeutung für die Kämpfe des nächsten Sommers. Die Front im Osten, hart bekannt, hält dennoch fest, — bis sich eines Tages aus den Gräben wieder die grauen Wägen der nach Osten rückenden Kolonnen erheben werden, um die schwerste Gefahr für Deutschland und Europa endgültig zu zermalmern.

Ami Verdorf

Aus Wolldecken werden Unterziehmäntel

Wie bekannt, ist die Sammelaktion von Woll-, Woll- und Winterdecken für die Front bis zum 11. Januar verlängert. Es wird erwartet, daß auch in diesen Tagen die Gebeizendigkeit nicht nachläßt. Die örtlichen Sammelstellen sind nach wie vor geöffnet, um die Auslieferungsgeschäfte entgegenzunehmen. Es wird darauf hingewiesen, daß besonders Wolldecken aller Art, Bettdecken, Reisedecken, Überziehmäntel und Bettdecken in Woll- oder Wolle, Chailongdecken sowie alle ähnlichen Decken, Gegenstände und Stoffe gebraucht werden. Dieses Material wird in den Nähstuben der NS-Frauenvereine von Tausenden freiwilliger Helferinnen zu ärmellosen Unterziehmänteln, die zwischen Woll- und Unterziehmäntel getragen werden, verarbeitet. Der so entstandene Kälteschutz wird von der Front besonders willkommen geheißen. Es wird daher an alle nochmals der Appell gerichtet, neben der Abgabe der bereits bekannten Gegenstände, die selbstverständlich nicht weniger dringend benötigt werden, diese Arbeit der NS-Frauenvereine durch Ablieferung von Decken besonders zu unterstützen.

Sondermarke zum Tag der Briefmarke 1942

Die Reichspost gibt zum „Tag der Briefmarke“ zur Erinnerung an den Begründer des Briefpostvereins, Heinrich von Stephan, eine Sondermarke zu 6 + 24 Pf. heraus. Der Entwurf stammt von dem Kunstmaler Erich Stahl in Berlin-Steglitz. Die Marken werden vom 11. Januar an außer bei den Sonderpostämtern für die Veranstaltungen zum „Tag der Briefmarke“ auch bei den Postämtern am Eise der Reichspostdirektion und bei einigen anderen größeren Postämtern bis Ende Januar abgegeben.

Kurze für Nähen und Seimgestaltung

Am Montag, 12. Januar beginnen in der Mitternachtsstunde in der Tiergartenstraße wieder Kurse für Nähen und Seimgestaltung. Der Heimkurs ist zweimal in der Woche und zwar abends 7.30 Uhr. Nähtunden sind täglich um 3 und um 7.30 Uhr. Die Abendstunden am Nähen sind bereits belegt, für nachmittags können noch Anmeldungen erfolgen.

Sammelstellen in Schulräumen

Der Unterricht fällt unter Umständen weiterhin aus. Der Reichserziehungsminister hat die Schulaufsichtsbehörden ermächtigt, in den Fällen, wo eine Wiederaufnahme des Schulunterrichts nach den Weisungen noch nicht möglich sein sollte, weil die

Sonne verdunkeln von:

Mittwoch 7. 1. von Sonnenuntergang 17.43 Uhr bis Donnerstag 8. 1. Sonnenaufgang 9.34 Uhr.

Schulen noch als Sammelstellen für die Sammlung von Winterdecken für die Wehrmacht benötigt werden und Erläuterungen für den Schulunterricht nicht zur Verfügung stehen, den Unterricht bis zum Freiwerden der Räume ausfallen zu lassen. Er ist damit einverstanden, daß die Angehörigen der Hitlerjugend, die an der Wegführung der gesammelten Winterdecken beteiligt sind, soweit erforderlich, vom Schulunterricht befreit werden.

Ami Wissen

Müllmeier rechtzeitig von der Straße

Es besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß die Müllmeier nicht noch Stundenlang und sogar bis in die Dunkelheit nach der Entleerung an den Straßenrändern oder auf den Gehsteigen stehen bleiben und so zu Verkehrshindernissen werden. Ferner wird darüber gefordert, daß die Müllmeier bis hoch über den Rand hinaus gefüllt werden und sich der Inhalt auf die Straße verstreut. Abgesehen davon, daß die Straßenverunreinigung sehr ungesund wirkt, lassen sich die Behälter auch nur sehr schwer in den Müllwagen entleeren.

Ami Danden

Neuer Kaninchenzuchtverein

Herborn. Nachdem es in verschiedenen Orten des Kreises gelungen ist, die Kaninchenhalter in Vereinen zusammenzuschließen, können wir daselbst ebenfalls eine solche Vereinigung melden. Auch hier haben sich nun eine Anzahl Männer zusammengeschlossen, die bereit sind, an den Zielen, die der Kreisziehterhaltung gestellt sind, mitzuarbeiten. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß jetzt auch in Herborn von dem neuen Verein eine Gesell-

schafte eingerichtet wurde. Es ist jedem Kaninchenhalter Gelegenheit gegeben, seine anfallenden Felle dort abzuliefern; kein Fell darf heute mehr verloren gehen. Auskunft über Ablieferung der Felle und über alle Fragen der Kaninchenzucht erteilt Josef Weber, Herborn. Möge die Arbeit des neuen Vereins eine erfolgreiche sein, zum Nutzen der Züchter und der Allgemeinheit.

Neue Lebensmittelkarten

a) Herborn. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten erfolgt am Freitag, den 9. Januar von 2 bis 4 Uhr in den bekannten Lokalen.

Silberne Hochzeit

a) Herborn. Die Eheleute Josef Bender und Frau Paula geb. Müller (Bergasse 2) konnten das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Aus nah und fern wurden dem Jubelpaar, das sich allgemeiner Achtung und Wertschätzung erfreut, die herzlichsten Glück- und Segenswünsche dargebracht.

Ami Kirchen

AdS-Mitglied

Mudersbach. Nächsten Samstag veranstaltet AdS einen bunten Abend im Saale Mosenhau, der unter dem Motto: „Die fünf Sorgenkreise“ steht. Das Programm verspricht unterhaltende Stunden.

Wir gratulieren

Niederrhein. Witwe Johannes Jung von hier, konnte gestern im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder ihren 80. Geburtstag mit guter Gesundheit feiern. Wir wünschen der Jubilarin noch viele weitere Jahre der Gesundheit.

Die Gestellungspflicht des Jugendlichen

Wieder ein Jahrgang jugenddienstpflichtig

Im neuen Jahr wird wieder ein Jahrgang von zehnjährigen jugenddienstpflichtig und in den nächsten Wochen erlaßt und zur Aufnahme angemeldet. Nach dem Erlass des Reichsjugendführers umfaßt der Jahrgang 1931/32 die zwischen dem 1. Juli 1931 und dem 30. Juni 1932 Geborenen. In den Reichsgauen der Ostmark und im Sudetenland ist der Geburtsjahrgang 1932 zu erfassen. In den neuen Teilen des Reiches, in denen das Jugenddienstrecht noch nicht eingeführt ist, erfolgt die Aufnahme in der Hitlerjugend zwar noch auf freiwilliger Grundlage, der Jahrgang der zehnjährigen soll jedoch soweit wie möglich für den Dienst in der Hitlerjugend gewonnen werden.

Die jugenddienstpflichtigen Jugendlichen sind nach der Jugenddienstverordnung zur Hitlerjugend anzumelden, und zwar innerhalb bestimmter Fristen, die durch öffentlichen Anruf auf den Tag genau festgelegt werden. In der Zeitschrift „Das junge Deutschland“ werden die verschiedenen Pflichten hervorgehoben, die sich mit der Ausübung der Jugenddienstpflicht eines Jahrgangs ergeben. Nach dem Gesetz ist der gesetzliche Vertreter zur Anmeldung verpflichtet. Hieraus darf allerdings nicht gefolgert werden. Der Reichsjugendführer hat ausdrücklich bestimmt, daß die Anmeldung bereits ein Teil der Jugenddienstpflicht ist. Deshalb ist es durchaus folgerichtig, wenn sich der Jugendliche zu seiner Jugendbewegung selbst anmeldet. Allerdings muß der gesetzliche Vertreter darüber wachen, daß die Anmeldung erfolgt, er ist dafür verantwortlich. Die

Anmeldung hat vor allem den Zweck, alle die Aufgaben über den Jugendlichen zu erlangen, die für seine Dienstpflicht von Bedeutung sind, die genauen Personalien, Angaben über die Abkammerung, über die Unterbringung in einer Gemeinschaftsunterkunft usw. Durch persönliche Begegnung des Jugendlichen werden alle die Dinge geklärt. Bei der Anmeldung sind auch sämtliche Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung zu stellen. Die Anmeldung allein gibt aber der Hitlerjugend noch keine ausreichende Grundlage zur Entscheidung über die Heranziehung zum Dienst. Dazu ist noch eine Tauglichkeitsuntersuchung notwendig, die feststellt, ob der Jugendliche den dienstlichen Anforderungen gewachsen ist. Diesem Zweck dienen die im zehnten Lebensjahr vorgegebenen Reihenuntersuchungen, die sich allerdings im Kriege im allgemeinen auf die Fälle beschränken, in denen die Tauglichkeit von den Eltern bezweifelt wird. Alle diese Pflichten pflegt man als Gestellungspflicht des Jugendlichen zu bezeichnen. Für die Erfüllung dieser Pflichten ist der gesetzliche Vertreter verantwortlich. Es entspricht der allgemeinen Erfahrung, daß die zehnjährigen ohne besondere Veranlassung zur Jugendbewegung des Führers kommen und von sich aus die Eltern zur Anmeldung drängen. Die Freiwilligkeit des Entschlusses ist durchaus die Regel. Nur in besonderen Fällen sind Zwangsmaßnahmen notwendig, und zwar dann sowohl im Inneren des einzelnen wie der ganzen jungen Gemeinschaft.

Die Sammlung geht weiter

Trotz des gewaltigen Erfolges der Woll- und Winterdeckenaktion für unsere Soldaten wird die Sammlung bis zum 11. Januar weitergeführt. Es wird eben noch mehr gebraucht. Kein Soldat an der Ostfront soll frieren. Wir suchen daher noch einmal alle Frauen und Schwestern, um auch das Letzte abzugeben.

10 Gebote für Deine Schreibarbeit

1. Wirf wegen eines bloßen Schreibfehlers kein Schriftstück in den Papierkorb, das durch Radieren oder Ubertippen zu retten mäßig!
2. Benutze keine Großbogen, wenn auch ein Kleinformat für deine Mitteilung ausreicht!
3. Denke daran, daß jeder Bogen eine Rückseite hat, die man gleichfalls verwenden kann!
4. Bewahre Schreibpapier stets im Papierstrahl auf, schütze es vor Staub und Vergilben und nimm immer nur soviel Papier aus dem Faden, wie du im Augenblick gebrauchst!
5. Sühle das Radiergummi vor Verschmutzung und schade mit einem Messer verhärtete Stellen ab!
6. Sei vorsichtig mit Radierstaub, er ist ein Todesfeind deiner Schreibmaschine! (Wenn du mit deinen Gedanken bei der Schreibarbeit bist und von vornherein fehlerlos schreibst, kannst du dir alles nachträgliche Radieren ersparen.)
7. Verlängere das Leben deiner Bleistifte durch Verlängerungshüllen!
8. Schreibe nicht mit Kopierstift, wenn auch ein einfacher Bleistift genügt!
9. Gib dem Federhalter den Vorrang, er ist langweiliger als jeder Stift!
10. Verdopple die Lebensdauer deines Schreibmaschinenbandes durch Ummenden und achte bei zweijährigen Bändern darauf, daß beide Farben gut ausgenutzt werden! (Die weniger benutzte Bandseite kann in erster Linie für den Hausgebrauch Verwendung finden.)

Süßorgelpflege

Am Donnerstag, den 8. Jan., vorm. 11 Uhr ist Mitternachtsstunde in Aisbörj und um 15 Uhr in Danden. — Am Freitag, den 9. Jan., nachm. 15 Uhr ist Mitternachtsstunde in Brachbach und um 15.45 Uhr in Mudersbach.



Schön u. gepflegt

durch Nivea-Creme, die das zarte Hautgewebe strafft und kräftigt. Sorgfältig verreiben! — Wenig tut's auch. Nivea ist knapp; was es gibt, soll vielen zugute kommen. Deshalb sei sparsam damit!

Für die Haut

NIVEA-CREME

Das Postfräulein von Greith

Frauen- und Liebesroman von Walter Rainer

Verlag: Prometheus Verlag Dr. Eichard, Gießen b. M. M. M.

19. Fortsetzung.

Er zieht sie wieder an sich und sie überläßt sich mit halb geschlossenen Augen seinen heißen Küssen. Mittag ist schon vorbei, als sie auf dem Gangloger der ersten Terrasse der Königsalpe anlangen.

„Für die Kammwänderung ist es natürlich schon zu spät“, erklärt der Baron als sie eine kleine Kiste halten. Und er schlägt vor, durch das wilde Kar zum Greithher Boden hinüberzuwandern, von wo aus sie dann in längstens zwei Stunden in Borberg unten sein können.

„Mit einer Kletterpartie dabei?“ fragt Edith befragt.

Der Baron beruhigt sie. Die Partie durch das Kar ist durchaus ungefährlich.

Es ist drückend heiß, weil das Geröll und der nackte Fels die Sonnenwärme vervielfachen und kein Lüftchen die Hitze mildert.

Die Berge sind ringsum von weißharen Dunstschleiern verhüllt und das dunkle Gewölbe im Süden führt immer größere Ballen und Burgen auf.

„Ich fürchte, wir bekommen heute noch ein schweres Gewitter“, sagt Edith mit besorgtem Blick zum Himmel.

„Aber nicht vor Abend“, erwidert der Baron.

„Dann sind wir längst unten im Tal.“

Der Stieg durch das wilde Kar ist tatsächlich nicht so schlimm, als er von weitem aussah. Etwas schmal und steilwandig beiderseits, aber für schwindelfreie Menschen ohne ernste Gefahr. Nur Steinrutsch ist allenfalls zu befürchten.

Einige hundert Meter vor ihnen wechelt auf der Höhe oben soeben ein Rudel Gemsen, und man hört ganz deutlich die in die Tiefe kollernden Steine. Bei schlechtem Wetter dürfte der Stieg besonders angenehmer Spaziergang sein.

Besorgt schaut Edith wieder gegen Süden. Die Wetterwolken sind unheimlich naher gerückt. Wenn in der Höhe nicht bald Gegenwind einsetzt, wird das Gewitter früher kommen, als der Baron annimmt.

Nach einer Stunde Wea sehen sie am ersten

mal das Almhaus auf dem Greithher Boden und Edith atmet erleichtert auf. Einige Augenblicke später macht der Stieg einen scharfen Knick in das Gewand hinein, und als sie auf der ersten Seite der Kurve dem Gipfelstüdt zugehen, sehen sie auf der anderen Seite in kaum 100 Meter Luftlinie von ihnen getrennt die Alpe. Sie fächelt mit den Armen herum, hüpfte grotesk hin und her und schreit irgendwas herüber, das man nicht verstehen kann.

Der Baron verbarst wie angewurzelt und sein Gesicht wird totenblau. Im nächsten Augenblick aber reißt er sein Gewehr herunter, will es herunterreißen, aber das geht nicht so schnell, denn der Gewehriem hat sich offenbar an einer Schnalle des Rockadriemens verfangen. Zuerst zerrt er an Nieten und Knöpfen und als das nicht gleich den gewünschten Erfolg hat, reißt er den Rock mit einem Schwung herab und nun ist der Stieg in seiner Hand. Der Rock aber fällt in die Tiefe.

Edith lächelt auf. Der Baron aber läßt sich nicht täuschen auf ein Knies nieder und reißt das Gewehr an die Höhe. Der Stieg hat von hinten her das Gewehr verfallen.

„Hermann!“ Zum ersten Male nennt sie ihn bei seinem Vornamen und er springt freudig. „Aber im nächsten Augenblick schon übermannt ihn wieder der Jörn. „Lach nicht!“ schreit er und will wieder das Gewehr in Anschlag bringen.

Aber das Ziel für seinen Schuß ist nicht mehr zu sehen.

Nur ein schallendes, hüpfendes Geräusch klang von den Schindeln wider, dem gleich darauf das dumpfe Rollen des ersten Donners folgte.

„Verfluchtes Luder!“ flucht der Baron.

Soll ich einen Mörder zum Gatten bekommen?

Ihre Stimme bebte und Entsetzen steht in ihren Zügen.

Der Baron senkt den Kopf. „Verzeih mir!“ erwidert er leise.

„Sie war heute Nacht bei mir im Zimmer und deshalb allein schon hätte sie die Kugel reich-

lich verdient!“ fügt er erbittert hinzu.

„Das ist doch nicht möglich, die Hintertür war doch in der Frühe noch abgerrückt und die Alpe ist doch im Siechenhaus, da kann sie unmöglich gleichzeitig in der Almhütte auf dem Reiterhofe sein.“

„Wißt du bestreiten, daß es die Alpe war, die wir da drüben sahen?“

„Es kann trotzdem eine Täuschung gewesen sein.“

„Dann werde ich dir einen Beweis dafür liefern.“ Er sieht um sich. „Verdammt der Ruck!“

„Lieg da unten in der Tiefe“, ergötzt sie befragt. Ein zweites Donnerrollen kündigt die näher kommende Gefahr.

Wie gehetzt flüchten die beiden auf dem schmalen Felsenpfad dahin, während um die Gipfel der Königsalpe bereits die Sturmwolken flattern.

Wißt auf Witz gerichtet die schwarzblaue Wollwand, die nun schon zwei Drittel des Himmels überzogen hat, und der immer rascher folgende Donner vertritt eindringlich genug, daß das Gewitter schon ganz in der Nähe ist.

„Das auch noch!“ Mit einem jähen Ruck ist der Baron stehen geblieben. Knapp vor ihm ist ein mindestens fünf Meter langes Stück des Steiges mit einer Steinlawine in die Tiefe gefahren. „Wir sind verloren“, fügt er tonlos hinzu und läßt die Hände sinken.

Hätten sie noch den Rock mit den Wintermänteln und den Felleisen, dann hätten sie allenfalls noch hoffen, das Unwetter hier mitten im Gewand zu überleben, wenn sie von Steinrutsch und Witz verschont blieben.

Aber so? — In ihrer letzten Lebenszeit? — Die weißharen Wollen, die jetzt schon vom Grat herunterrutschen, bedeuten Hagel und Schnee.

„Die Berge sind mein Verderben, ich habe es immer so gehabt“, sagt er düster und läßt sich mühsam auf einen Stein nieder.

„Dort ist unser Weg!“ Wir müssen um jeden Preis hinüber!“ ruft ihm Edith zu und sie weist auf eine Felsrinne, die etwa zehn Meter über ihnen sich aufsteigend weit bis über die Bruchstelle des Weges hinüberzieht.

„Das ist der sichere Tod“, erwidert er, nachdem er zur Felsrinne hinaufgeschaut hat. „Der sichere Tod bei diesem Wetter.“

„Nicht mehr als hier!“ fährt sie ihn an. „Sagt du weniger Mut als ich?“

„Edith!“ Er springt auf. „Mit dir alles, an

meinem Leben liegt mir ja nur dann etwas, wenn du gerettet bist!“

„Dann rasch, jetzt gehts um jede Minute.“ Und während bereits die ersten schweren Tropfen fallen und der Donner mit furchtbarem Getöse in die Wälder schmettert, beginnen sie die Kletterpartie zur Felsrinne hinauf.

Sie machen einander die Leiter — der eine steigt hinauf und zieht den andern nach. Sie traten sich wie Katzen an das Gestein und kriechen weiter. Es wird ganz dunkel um sie, Regen und Hagel laufen saulen wie Gertenhiebe auf Gesicht und Hände. Der Sturm heult wie ein Heer von Furien — aber trotzdem gelingt der Aufstieg, das schwerste Stück ihres Verzweiflungswegs.

Einen Augenblick zum Verschnaufen — Witz auf Witz, ohrenbetäubendes Krachen. Steine poltern und saulen knapp über ihre Köpfe dahin — von den Händen kront das Blut und die Kleider sind schon halb zerissen. Aber sie kriechen ungerührt weiter, tasten sich in hohler Stille längs der Rinne fort, turnen reitend über einen freien Felsgipfel — dann kommt wieder eine Raunenwanderung und plötzlich sehen sie wieder den Weg unter sich. — Aber das Herunterkommen wird viel leichter noch schwerer sein als der Aufstieg.

„Kann uns nicht mehr bange machen, wir sind bereits erprobt!“ ruft der Baron lachend.

„Nicht übermütig werden“, warnt sie. „Nur Gott hat uns bisher geholfen.“

Und dann steigen sie mit nachwandelnder Sicherheit auf dem Fels tiefer und die Felsnarben zeigen ihnen wie Mauerhaken. Jetzt sind vielleicht nur noch drei Meter zu überwinden — ein stummer Blick des Einverständnisses und schon springt der Baron. Sie folgt nach und mit einem Jubelschrei fängt er sie in seinen Armen auf. — Und sie umarmen und küssen sich, als hünden sie in einem duftenden Frühlingsgarten. Aber das Getöse des Donners, das Brüllen des Sturmes mit seinem Schneefall von Hagel und peitschendem Regen nimmt noch zu an Heftigkeit.

Dann beginnen sie wieder zu laufen und die Kleiderfetzen, die sie in der Schnelligkeit behindern reißt sie unbedürftig herunter.

Nach ein Viertelstunde Dauerlauf — Toben der entfesselten Natur, und dann stürzen sie lachend auf die Türe des Almhauses am Greithher Boden zu. Hinter ihnen wirbeln die ersten Schneeflocken in den peitschenden Reagen hinein.

Korrekturen folgt.

Die Gemeinden im neuen Jahr

DDR. Rückblicke und Ausblicke pflegen zur Jahreswende an der Tagesordnung zu sein. Wir stehen mitten im größten Kampf der deutschen Geschichte und so ist es eine Selbstverständlichkeit, daß alle solche Betrachtungen zur Jahreswende von dem gewaltigen Kriegsgeschehen überschattet werden. Eine prägnante Gesamtschau über die gemeindliche Lage beim Eintritt in das neue Jahr 1942 bringt das Jahrbuch der Zeitschrift „Der Gemeindegast“ unter der Überschrift: „Dem Siege entgegen!“ Es heißt darin: Wenn auch die Gemeinden ihren kommunalen Neujahrstag am 1. April haben, denn an diesem Tage beginnt alljährlich ihr Rechnungs- und Haushaltsjahr, lohnt es doch, bereits vor Ablauf des laufenden Rechnungsjahres einen Blick auf die jüngste Vergangenheit zu werfen. An der Spitze aller Neujahrsbetrachtungen kommunaler Art pflegen früher lange Ausführungen über den Kampf der Gemeinden um die Finanzbede und um die Auseinanderrechnung mit Reich und Ländern zu stehen. Es ist eine weitläufige Entfaltung für unser gesamtes öffentliches Leben, daß solche Auseinandersetzungen nicht mehr möglich sind, nicht nur weil es gegen die nationalsozialistische Auffassung von den Aufgaben der Gemeinden im Staat eingeht, sondern weil eine solche Auseinanderrechnung einfach nicht mehr nötig ist. Die Reichsregierung hat seit 1933 ganz systematisch zunächst die wirtschaftliche Grundlage der Gemeinden, Landkreise und Provinzen wieder in Ordnung gebracht. Zunächst wurden die drückenden kurzfristigen Schulden in langfristige umgewandelt, dann wurden durch die Deutsche Gemeindeordnung zweckmäßige Rahmenvorschriften für die Haushaltsführung der Gemeinden gegeben und diese durch eine besondere Rücklagenverordnung wenig später verpflichtet, Rücklagen anzuhäufeln, um für den Bedarfsfall, wie Bauten oder Erneuerungsanlagen nicht auf Anleihen angewiesen zu sein, und schließlich sorgte die Gemeindehaushaltsverordnung und die Verordnung über das Kassens- und Rechnungswesen dafür, daß auch formelle Einheitlichkeit in die Wirtschaftsführung der Gemeinden kam und damit, was früher unmöglich war, bis zu einem gewissen Grad eine Vergleichbarkeit der Gemeindehaushaltspläne möglich wurde. Dank diesen Maßnahmen wurde die Gemeinde wirtschaftlich saniert, denn gleichzeitig mit dieser inneren Gesundung flossen durch die allgemeinen wirtschaftspolitischen Maßnahmen des Reiches, die Beilegung der Arbeitslosigkeit und die damit verbundene größere Steuerertragskraft, auch die gemeindlichen Steuerquellen besser.

Man muß sich dies vor Augen halten, wie es möglich war, daß in sechs Jahren aus einer völlig zerrütteten Finanzgebarung der Gemeinden ein Finanzkörper wurde, der bei Kriegsausbruch, im Kern gesund, zu den alten erheblich neue Aufgaben wichtiger Art übernehmen konnte. Es gibt wohl kaum ein Gebiet der bisherigen Betätigung der Gemeinden, das nicht irgendwie durch Kriegsmassnahmen beeinflusst wäre. Dazu kommt das Verbot der Steuererhöhung für die Gemeinden, das nur in ganz bestimmten Ausnahmefällen gelockert werden kann, und die Zahlung von mehr als einer Milliarde

Kriegsbeitrag der Gesamtheit der Gemeinden und Gemeindeverbände an das Reich. Die Kriegsausgaben der Gemeinden, mögen sie nun auf dem Gebiet des Familienunterhalts, der Ernährungs- und Wirtschaftsämter, der Kriegsschadenregulierung, des Schulwesens, der Versorgungswirtschaft oder des Nahverkehrs liegen, um nur die wichtigsten herauszugreifen, sind nach den bisherigen Erfahrungen insgesamt von den Gemeinden gut gemeistert worden. Der alte Ruf der gemeindlichen Selbstverwaltung, initiativ, wendig, anpassungsfähig und organisatorisch geschickt zu sein, hat sich bestätigt, ja, diese Schlagkraft der Gemeindeverwaltung ist durch ihr Grundgesetz, die Deutsche Gemeindeordnung, und den darin auch für die Gemeinden festgelegten Führergrundsatz noch gewachsen. Es liegt in der Natur der Sache, daß über die vielfältigen Kriegsausgaben der Gemeinden im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht allzuviel gesagt werden kann, es verdient jedoch allgemein betont zu werden, daß diese sehr umfangreiche Tätigkeit der Gemeinden auch im abgelaufenen Jahr unter den sehr schwierigen Personalverhältnissen erfolgreich war. Wir wußten, daß das Ringen, in dem wir stehen, schwer sein würde. Wir wissen, daß nur mit Fähigkeit und Härte der Sieg zu erringen ist. Die Voraussetzung für den Sieg liegt zu einem großen Teil in dem reibungslosen Verlauf der inneren Verwaltung, deren volkswirtschaftliche Grundlage seit je die Gemeinden waren und sein werden. Aus dem Rückblick auf die vergangene Kriegszeit dürfen wir mit Zuversicht in die Zukunft sehen. Die Gemeinden werden auch in diesem Jahr zu ihrem Teil in stiller und beharrlicher Arbeit dazu beitragen, den Sieg zu erringen.

Anordnung des Sportführers

1. Ich weise hierdurch die Kreisfachwarte an, sich sofort auf der für die Stier-Sammlung zuständigen Dienststelle der Kreisleitung zu melden und sich zur Erteilung sachverständiger Auskünfte über alle mit der Stier-Sammlung zusammenhängenden Fragen zu melden. Soweit ein Kreisfachwart zur Zeit nicht zur Verfügung steht, ist der Sportführer zur Abstellung eines sachverständigen Amtsträgers des NSKK verantwortlich.
 2. In allen Orten des Sportgaues Moselland stellen sich die Stier-Sportler sofort den Sammelstellen ihrer Ortsgruppe als sachkundige Helfer für die Abnahme, sachgemäße Lagerung und Beförderung der Stier zur Verfügung.
 3. Die Mitglieder aller NSKK-Gemeinschaften, ohne Rücksicht auf die von ihnen betriebene Sportart, stellen sich zur Einrichtung eines Abholdienstes der Sammelstelle ihrer Ortsgruppe zur Verfügung.
- In größeren Orten übernimmt der Ortsportgemeinschaftsführer (Sportführer) die Durchführung der vorstehenden Maßnahmen.

B 511, Sportführer.

Aus Nah und Fern

Prof. Grimm spricht in Siegen

Siegen. Am kommenden Sonntag, 11. Januar, nachmittags um 4.30 Uhr, wird Prof. Dr. Friedrich Grimm, M.D.R., Berlin, in Siegen im Kaiserpark sprechen. In den Jahren der Unterdrückung des Rheinlandes durch französische Besatzungstruppen erlangte der Rheinland-Bewohner in Professor Dr. Friedrich Grimm einen Mann, der in zahllosen Prozeduren deutscher Menschen vor französischen Militärgerichten ein aufrechter Kämpfer für deutsches Recht und deutsche Ehre wurde. Dieser mutige Mann, der im Kriege Verteidiger von Belgiern und Franzosen vor deutschen Kriegsgerichten war, hat neben zahlreichen Besatzungsprozessen am Rhein und an der Ruhr, neben den Prozessen vor den Gemischten Gerichtshöfen des Palais von Versailles in Paris, Brüssel und Rom, tätigen Anteil an der Befreiung der Rhein- und Ruhrgegenden sowie an der Befreiung der letzten Kriegsgefangenen. Der Führer ehrte ihn im Frühjahr 1933 durch seine Aufnahme in den Deutschen Reichstag. Sein Name gewann in der Folgezeit Weltbedeutung durch die beiden Judenprozesse in Danziger Regierung vor dem Haager Schiedsgericht, durch den Judenprozeß in Kairo sowie durch den Guleff-Prozeß. So hat Professor Grimm den Kampf um deutsche Weltgeltung nicht nur miterlebt, sondern mitgestaltet.

Fünf Jahre altes Mädchen tödlich überfahren
Herborn (Dill). In der Ortschaft Willheim wurde ein fünf Jahre altes Mädchen auf der Dorfstraße von einem Lastwagen überfahren. Das Kind wurde so schwer verletzt, daß es sofort starb.

Über 100 Haken bei einer Treibjagd im Westerwald
Wetterburg. Im Jagdgebiet Offheim im Westerwald wurden allein bei einer Treibjagd über 100 Haken erlegt.

Flammentod im Bett
Samm i. W. In einem Hause in Samm wurde eine alte Witwe das Opfer eines gräßlichen Unfalls. In der Nähe des Bettes stand der Dien, dessen Wärmeausstrahlung plötzlich das Bettzeug in Brand steckte. Die Feuerwehr mußte eingreifen und die Hochbetagte ins Krankenhaus bringen. Die Brandwunden waren jedoch so schwer, daß die arme Frau bald darauf starb.

Jeder Schneider macht eine warme Weste
Frankfurt a. M. Die Frankfurter Schneiderinnung hat sich mit einer besonderen Spende an der Winterasienammlung beteiligt, denn jeder Schneidermeister und jeder Gejelle fertigte für unsere Soldaten eine warme, wollene Weste an, so daß in Frankfurt etwa tausend warme Westen für die Wehrmacht abgeliefert werden können.

Glückslos auf dem Geburtstagstisch
Kiel. Ein schönes Geschenk erhielt in Kiel eine Frau zum Geburtstag in Form eines Loses der Kriegswinterhilfslotterie. Beim Öffnen des Loses stellte sich heraus, daß es einen Gewinn von 500 RM brachte.

Der Soldat schüßt Dich und Dein Haus! Und Du willst ihn frieren lassen?

Warum noch zögern, wenn der Frontsoldat Deine Stier braucht!

Was koche ich ...?



Ochsenchwanzsuppe
Gefüllter Sellerie mit falscher Sahnesoße und Kartoffelschnep

So ein Teller Knorr-Ochsenchwanzart-Suppe gibt dieser fleischlosen Mahlzeit eine besondere Note.

Die Zubereitung aller Knorr-Suppen ist denkbar einfach. Sie werden nur mit Wasser gekocht — alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

Gefüllter Sellerie mit Kartoffelschnep schmeckt mit reichlich Soße ganz vorzüglich. Wie man ohne Fleisch eine wohlschmeckende Soße kocht, verrät Ihnen nachstehendes Rezept:

Falsche Sahnesoße

Den Knorr Soßenwürfel fein zerdrücken, mit 1/8 Liter entrahmter Frischmilch glattrühren, 1/8 Liter Wasser dazugießen, unter Umrühren 3 Minuten kochen.



Rezept ausschneiden und aufbewahren!
Sie können es immer verwenden — auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.

Langes Leben

der Wäsche und dem Hausgerät durch die **6 Standard-Helfer**

TROLL zum Scheuern
WIT zum Reinigen
STANDARD-BLEICHSODA zum Einweichen
SPULWEISS zum Bleichen
und im Frieden auch **STANDARD-STAUT** für die große Wäsche
SCHALLJO für Wolle und Seide

Mit Bildergutschein und Wertmarke

Wir kaufen ständig gut erhaltene

Personen- und Lastkraftwagen

und bitten um ihr Angebot
Philipp Wirtz
Automobile - Koblenz
Bahnhofstr. 32 Ruf 7248
Ständig: 3 Lager in gebrauchten Fahrzeugen

Höhensonne

zu kaufen gesucht.
Angebote unter Postfach 37
Betzdorf-Zieo.

Suche leichtes
Akkordion

Zu erfahren Siegfrieder Betzdorf

16 jähriges Mädchen, halbes Jahr die Handelsfule besucht, mit guten Kenntnissen, Pflichtjahr abgeleistet, sucht in Betzdorf oder Umgebung

Lehrstelle

auf einem Büro, am liebsten in der Buchhaltung bis zum 1. April 1942

Zu erfahren Siegfrieder Betzdorf

Schlosserlehrling und 2 Hilfsarbeiter

für sofort oder 1. April gesucht.
Otto Bauseler
Schlosserei, Zentralheizung, Sanitäre Anlagen, Betzdorf, Karlstr. 24 Fernruf 85.

Suche für sofort fleißige, ehrliche

Hausgehilfin

für alle Hausarbeiten und zum Bedienen der Gäste.

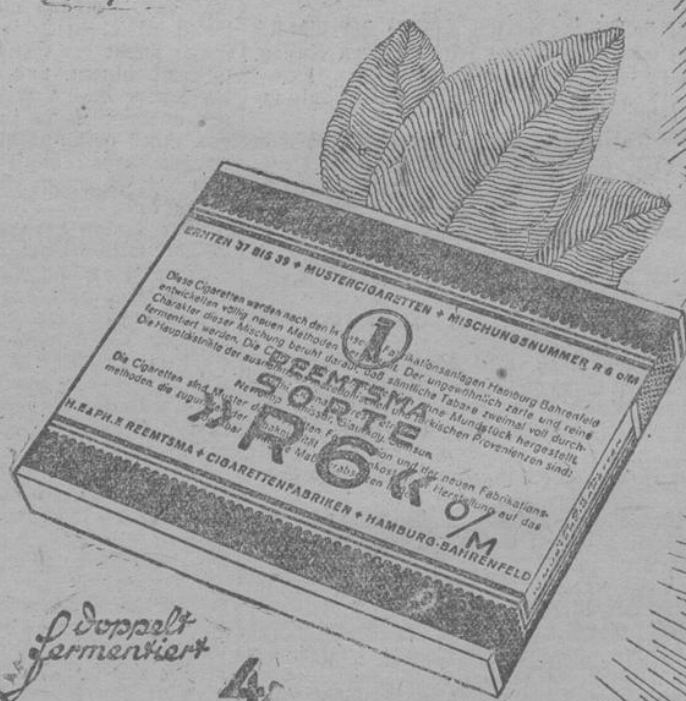
Gasthof zur Erholung
Inh.: Friedr. D. Wald, Betzdorf, Kirchstraße, Telefon 67

Ein Leben lang

pumpt Ihr Herz das Blut durch die Adern. Überanstrengung hat oft zu Herz-Kreislauferkrankungen zur Folge wie Herzklappen, Herzschmerzen, Herzdruck, Herzstochen. Teledol reguliert die Herzarbeit u. beugt Arterienverkalkung vor. RM 2.10 in Apoth.

Teledol für das Leben

unbedingt rezeptfrei



Doppelt fermentiert

4